* Asc. *
5474
c

Zimmermann

Asc.

5474 l

Die

überschwängliche

Erkenntniß Jesu Christi,

als der

richtige, leichte und selige Weg

zu einer

wahren Kraft im Christenthum.

Von

Johann Liborius Zimmermann,

weiland Professor in Halle.

Siebente Auflage.

Basel,

bei C. F. Spittler.

1864.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Druck der Pilgermissions-Buchdruckerei auf St. Chrischona.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Vorwort.

Diese kleine, aber inhaltsreiche Schrift, welche im vorigen Jahrhunderte fünf Auflagen erlebt hat, nach einem Jahrhunderte zum siebenten Male in Druck gehen zu lassen, rechtfertigt wohl hinreichend der Gegenstand, den sie behandelt. Der Verfasser des Schriftchens, Johann Liborius Zimmermann, war Hofprediger in Wernigerode, und widmete bei seinem Wegzuge im Jahre 1731 nach Halle als Professor sein Büchlein dem Grafen Christian Ernst von Stollberg und dessen Gemahlin, die eine solche Schrift zu lesen und zu würdigen verstanden, weil sie selbst aus dem Borne der Gnade tiefe Züge gethan hatten.

Das kostbare Lied des gottseligen geistvollen Arztes Richter von Halle bildet den Grundstock der Betrachtung Zimmermanns. Wir setzen es darum vornen dran. Es will durchdacht und erlebt sein. Den herrlichen, evangelischen Inhalt des Liedes wird der Leser an der Hand eines so erprobten Führers, wie der Hallenser Professor Zimmermann war, verstehen lernen. Es hat Jemand gesagt, das

Büchlein enthalte die Quintessenz des Evangeliums und sei ein herrliches Büchlein, das erst, wenn man es zehnmal gelesen, recht gefallen wird. Wenn auch die Worte etwas altmodisch lauten, so sind doch die darin niedergelegten Wahrheiten von unvergänglichem Werthe. Zu allen Zeiten, besonders aber in der unsern thut es noth, daß die Wahrheiten, welche Spener und seine Schule auf den Leuchter gestellt hat, wieder zur Geltung kommen. Es kränkeln gar viele redliche Seelen in ihrem Christenthum, weil sie Gesetz und Evangelium nicht unterscheiden können und eigentlich immer im Gesetze, wenn auch nur auf feine Weise, hängen bleiben. Sie haben keinen rechten Frieden und wissen nichts von der Freude im heiligen Geiste. Sie sollen nur unser Büchlein recht studiren, es wird ihnen Licht verschaffen über das, was ihnen im Leben und Sterben allein noth und gut thut. Die Erkenntniß Jesu Christi thut's. Es würde den Herausgeber sehr freuen, wenn der wenig veränderte Wiederdruck der kleinen Schrift manchen Seelen den rechten Weg zeigte, selig und in Kraft dem himmlischen Zion zuzueilen. Das helfe der HErr Jesus!

Ledderhose.

Es ist nicht schwer, ein Christ zu sein,
Und nach dem Sinn des reinen Geistes leben.
Zwar der Natur geht es gar sauer ein,
Sich immerdar in Christi Tod zu geben.
Doch führt die Gnade selbst zu aller Zeit
Den schweren Streit.

Du darfst ja nur ein Kindlein sein,
Du darfst ja nur die leichte Liebe üben.
O blöder Geist, schau doch, wie gut er's mein';
Das kleinste Kind kann ja die Mutter lieben:
Drum fürchte dich nur ferner nicht so sehr;
Es ist nicht schwer.

Dein Vater fordert nur das Herz,
Daß er es selbst mit reiner Gnade fülle,
Der fromme Gott macht dir gar keinen Schmerz,
Die Unlust schafft in dir dein eigner Wille.
Drum übergib ihn willig in den Tod,
So hat's nicht Noth.

Wirf nur getrost den Kummer hin,
Der nur dein Herz vergeblich schwächt und plaget.
Erwecke nur zum Glauben deinen Sinn,

Wenn Furcht und Weh dein schwaches Herze naget;
Sprich: Vater, schau mein Elend gnädig an,
So ist's gethan.

Besitz dein Herze in Geduld,
Wenn du nicht gleich des Vaters Hülfe merkest;
Versiehst du's oft, und fehlst aus eig'ner Schuld,
So sieh, daß du dich durch die Gnade stärkest:
So ist dein Fehl und kindliches Versehn,
Als nicht geschehn.

Laß nur dein Herz im Glauben ruhn,
Wenn dich wird Nacht und Finsterniß bedecken;
Dein Vater wird nichts Schlimmes mit dir thun,
Vor keinem Sturm und Wind darfst du erschrecken.
Ja siehst du endlich ferner keine Spur,
So glaube nur.

So wird dein Licht auf's Neu' entstehn,
Und wirst dein Heil mit großer Klarheit schauen;
Was du geglaubt, wirst du dann vor dir sehn,
Drum darfst du nur dem frommen Vater trauen.
O Seele, sieh doch, wie ein wahrer Christ
So selig ist.

Auf! auf, mein Geist, was säumest du,
Dich deinem Gott ganz kindlich zu ergeben?
Geh ein, mein Herz, geneuß die süße Ruh;
Im Frieden sollst du vor dem Vater schweben;
Die Sorg und Last wirf nur getrost und kühn
Allein auf ihn.

Es ist zwar ein sehr großer Unterschied unter einem Weltmenschen, der noch unter der Herrschaft der Sünden und Gewalt des Satans steht, und unter einem wahren Christen, der durch wahre Buße und Veränderung seines Herzens zu Gott bekehrt ist; allein auch selbst unter denen, die es redlich mit ihrem Heilande Jesu Christo meinen, findet man eine ganz ungleiche Beschaffenheit bei solchen Seelen, die in das volle Licht des herrlichen Evangeliums des seligen Gottes hindurchgedrungen sind, und bei denen, die unter gesetzlicher Angst und knechtischer Furcht auch wohl mit großem Ernst und Redlichkeit Gott zu dienen suchen. Nemlich es gibt allerdings viel dergleichen unter Kindern Gottes, die in der Erkenntniß ihres tiefen Verderbens stehen, ein herzlich Verlangen haben, aller Weltlust abzusagen, und rechtschaffen vor Gott zu leben. Weil sie aber nicht zur rechten Quelle gehen, so bleiben sie bei allen ihren ernstlichen Vorsätzen und Wirken ohne Kraft, Freudigkeit und Trost, werden hingerissen von der Sünde auch wider ihren Willen, und je mehr sie arbeiten, aus ihrem Jammer heraus zu kommen, desto tiefer fallen sie täglich hinein, daß sie endlich fast allen Muth verlieren, etwas zu wagen, und sich im Laufe des Christenthums zum

seligen Siege und Vollendung hindurchzukämpfen. Weil ich nun weiß, daß dergleichen Personen auch unter uns in gegenwärtiger Versammlung vorhanden sind, so habe ich mir mit Gott vorgenommen, aus dem jetzt abgesungenen Liede: Es ist nicht schwer ein Christ zu sein ꝛc., welches eben auf solche Umstände verfertigt ist, von diesem Gegenstand zu reden, und daraus zu zeigen

Einen richtigen, leichten und seligen Weg zu einer wahren und beständigen Kraft im Christenthum zu gelangen.

Vers 1.

Es ist nicht schwer, ein Christ zu sein,
Und nach dem Sinn des reinen Geistes leben.
Zwar der Natur geht es gar sauer ein,
Sich immerdar in Christi Tod zu geben.
Doch führt die Gnade selbst zu aller Zeit
Den schweren Streit.

Dieser erste Vers handelt überhaupt vom Evangelischen Christenthum, sofern es dem gesetzlichen entgegengesetzt ist. Es kann nämlich das Christenthum in gewisser Hinsicht unmöglich, auf andere Weise schwer, und zuletzt nicht schwer oder leicht genannt werden. Unmöglich ist es einem Weltmenschen, der nicht an eine wahre Bekehrung und Sinnesänderung will, ingleichen allen denen, die zwar gerne selig werden wollten, und darüber auch von einigen Sünden abstehen, nicht aber all dem absagen, was sie haben, und noch Tücke im Herzen behalten. Ps. 32, 5. Schwer aber wird es ohne die Kraft Christi, wenn man nur bei Erkenntniß seines Elends, und bei der Kraft des

Gesetzes stehen bleibt, auf Eigenwirken und auf's Thun verfällt; so, daß man seinen Glauben auf die Werke, und die Rechtfertigung oder Vergebung der Sünden auf die Heiligung bauen will, dabei man nie zum beständigen Gewissensfrieden und Geschmack göttlicher Liebe, am wenigsten zu völliger Beherrschung und Sieg über Teufel, Welt und Sünde gelangt. Joh. 15, 5. — Leicht und selig wird hingegen einem Kinde Gottes sein Christenwandel, wenn es in dem Element des Evangeliums lebt, da durch Erkenntniß des vielen Guten, so es in Christo Jesu findet und genießt, sein Glaube so kräftig wird, Philem. v. 6., daß es allerlei göttliche Stärke zum göttlichen Leben und Wandel erfährt 2 Petr. 1, 3. 4, ja sich aus herzlicher Liebe gegen seinen Heiland gedrungen befindet, in Früchten der Gerechtigkeit zum Preise seines himmlischen Vaters überzufließen. Und von solchen ist hier die Rede, denen es nicht schwer wird, durch göttliche Gnade nach dem Sinne des reinen Geistes zu leben.

Wenn die Natur, das ist der alte Mensch, oder das sündliche Fleisch, nicht von der Gnade beherrscht wird, so kann sie unmöglich sich in den Tod Christi ergeben, sondern sie lebt und herrscht in ihren Fleischeslüsten, ob sie wohl freilich dabei in Sünden todt und von Gott abgestorben ist Eph. 2, 1. Will hingegen das Gesetz die Natur bezwingen, so ist es derselben nicht gewachsen. Der gesetzliche Kampf ist sehr beschwerlich. Man sieht dabei nur auf's göttliche Gebot, auf desselben Drohungen und Fluch, und auf Gottes Zorn und Strafe. Je mehr man aber diese Schrecken des Gewissens der sündlichen Natur entgegensetzt, desto heftiger pflegt diese in ihren Reizungen und Be-

gierden zu wüthen, daß mit allem solchen ängstlichen Treiben und Bemühungen das Herz zwar gemartert, nimmermehr aber etwas Heilsames zum Preise Gottes und Lebendigmachung der Seelen ausgerichtet wird. Und daher muß die Gnade hinzukommen, welche dergestalt den Geist an Gott und an's Himmlische in seinen Begierden fesselt, daß die Natur unmöglich alsdann herrschen kann; sondern die Gnade ist hier zu mächtig, daß, ob's ihr gleich sauer eingeht, sich in den Tod Christi zu ergeben, auch noch immer in ihren Lüsten sich regt, sie dennoch unter die Kraft Jesu Christi sich gefangen geben muß, wodurch sie denn auch täglich immer mehr entkräftet und geschwächt wird.

Gnade heißt hier nicht allein die ewige und allgemeine Liebe Gottes, die Gott bewogen, auch seinen einigen Sohn für alle Menschen in den Tod zu geben: sondern vielmehr die ganz besondere Erbarmung nebst der ganzen Gnadenfülle und Heilsschätzen, deren Gott im Glauben seine Kinder in Christo theilhaftig macht. Dahin gehört denn die vollkommene ewige Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist, seine unendliche und vollgültige Gerechtigkeit, die Er durch Erfüllung des Gesetzes und durchs Leiden erworben, die daraus fließende Rechtfertigung und Vergebung aller Sünden, nebst dem unbegreiflichen Frieden Gottes, und seligen Gewissensruhe, dergestalt, daß man sich von der beschwerlichen Sündenbürde im Glauben an sein Verdienst also entbunden sieht, daß nun fernerhin kein Zorn und Strafe Gottes, kein unseliger Tod, Gericht und Verdammniß mehr zu erwarten, noch zu befürchten sei. Vielmehr schaut die Seele ganz zuversichtlich Gott als ihren Vater an, und ist dabei durch das untrügliche Zeugniß des

heiligen Geistes gewiß, daß er sie zum Kinde angenommen habe, ja sie erfährt die hohe Würdigkeit, daß Gott in ihr wohne, und sie sich als einen Tempel der heiligen Dreieinigkeit nunmehr anzusehen habe. Darum wendet sie sich ganz kindlich zu ihrem Gott und Vater in unabläßigem und vertraulichem Gebet, getraut sich allezeit ganz gewisser seliger Erhörung, und überhaupt ist sie um ihres Heilandes willen versichert, daß es ihr nie mangeln werde an irgend einem Gute, sondern vielmehr alle Barmherzigkeit und Segen in geistlichen, himmlischen und auch wohl leiblichen Gütern ihr nachfolgen werde in Zeit und Ewigkeit. Und ob sie wohl dabei dulden und leiden muß, so lange sie auf Erden in ihrem Leibe noch wallt, sammelt sie doch desto reichlichern Trost und Erquickung in Christi Ruheschooß, je mehr sie seinem Bilde im Leiden ähnlich zu werden gewürdigt wird. Ja, sie freut sich darüber, wenn sie zu lebendiger Hoffnung des ewigen Lebens dadurch ermuntert wird, daß, wie sie hier mit Christo sich nicht scheuet, zu leiden, sie dermaleins zu großer Herrlichkeit auch mit demselben erhaben werden solle. Welches sie denn für ihr Vaterland, ihr Theil und Erbe hält, welchem sie nachjagt, wohin ihr Sinn gerichtet ist, worauf sie sich freut, und wornach sie verlangt. Alle diese und dergleichen unaussprechliche Herrlichkeiten, die Christus den Seinigen im wahren Glauben zufließen läßt, heißen Gnade. Wenn nun diese, nicht aber das Gesetz, den inwendigen Kampf eines Christen führt und regiert, so steht es sehr erwünscht um ihn, er selbst findet dabei große Zufriedenheit und selige Ruhe und die Pforten der Hölle sind nicht vermögend, ihn zu bezwingen, und durch Sünde von Gottes

Gnade abfällig und weichend zu machen. Der Kampf selbst aber besteht kürzlich darin. Wenn eine Seele ihr Elend und sündliches Verderben fühlt, dabei aber auf der ganzen Welt nichts mehr und ernstlicher verlangt, als von Sünden frei zu werden: so erweckt sie sich zum Glauben, wendet sich dadurch zu den Wunden ihres Immanuels, wird durch den heiligen Geist versichert, daß ihre Gebrechen, die sie auch gegenwärtig fühlt, ihr nicht schaden sollen, sondern ihr vergeben sind. Indem sie nun durch diesen Glauben auch noch immer weiter in das unermeßliche Gnadenfeld hineingeführt wird, so macht solches ihren Geist inbrünstig und lebendig, daß der Glaube sehr kräftig wird durch die Erkenntniß des vielen Guten in Christo, und alsdann findet sie sich von selbst frei= willig und ohne Zwang gern und von Herzen gedrun= gen, alles für Schaden zu achten gegen solche überschwäng= liche Erkenntniß ihres Heilandes, hingegen sein Opfer, sein Eigenthum, seine in Liebe gefangene, ja seine ganz eigene reine Braut zu sein und auf ewig zu bleiben. Da gehet sie denn ganz selig einher in der Kraft des HErrn, und trägt immer einen Sieg nach dem andern davon. Doch die Hauptvortheile bei diesem Kampf werden in den folgenden Versen des Liedes noch weiter angegeben.

Vers 2.

Du darfst ja nur ein Kindlein sein,
Du darfst ja nur die leichte Liebe üben.
O blöder Geist, schau doch, wie gut er's mein';
Das kleinste Kind kann ja die Mutter lieben:
Drum fürchte dich nur ferner nicht so sehr,
Es ist nicht schwer.

Der erste Vortheil also, wodurch man zu einem evangelischen Wandel und Christenthum gelangt, ist die einfältige und kindliche Uebergabe des Herzens an Gott. Nemlich vor dieser kindlichen Ergebung des Herzens gehet noch eine andere vorher, wenn der Mensch gerührt und in wahre Buße hineingeführt wird. Denn da muß er gleich bei dem ersten Anfange, wenn er den Beruf Gottes annimmt, bereit sein und sich entschließen, von ganzem Herzen allem abzusagen, und sich selbst zu verläugnen, und sein Kreuz auf sich zu nehmen Matth 16, 24. Wenn er nun hiezu durch Erkenntniß seines tiefen Elends, und aus großer Begierde, seine Seele zu retten, gebracht worden ist, und darnach mit allem Ernst kämpft und ringt; siehet aber bei allem seinem Wollen, Ringen und Kämpfen, daß er seinen Vorsatz nicht vollbringen, noch durch die Vorhaltung des Gesetzes zu wahrer Kraft gelangen könne, so fehlts ihm nun daran, daß er kindlich werde, und mit Gott als einem liebreichen und gütigen Vater handeln und umgehen lerne, alle Blödigkeit fahren lasse, und in kindlicher Zuversicht seiner Führung und vollkommenen Versorgung sich mit ganzer Seele ergebe. Zu dem Ende muß er von drei mächtigen Hindernissen, die ihn davon abhalten, frei zu werden suchen, von der knechtischen Furcht, vom Selbstwirken und vom eignen Willen.

Die knechtische Furcht und Blödigkeit des Herzens läßt die Seele zu keiner wahren Kraft kommen. Sie gründet sich in dem Mißtrauen und Unglauben, Gott meine es mit dem Menschen nicht gut, ingleichen, wenn man seine Fehler und Unlauterkeiten für zu groß achtet, daß man damit zu Gott nicht nahen dürfe, noch Gnade vor seinen

Augen finden werde. Dadurch geschieht es, daß man vor Gott flieht, sich immer weiter von ihm entfernt, auf lauter Thun und Werke verfällt, und erst selbst alles gut zu machen, und Gerechtigkeit zu erlangen sucht, ehe man mit Zuversicht vor ihm erscheinen will. Da geht dann die Seele immer tiefer in's Gesetz und in ihr Labyrinth hinein, daß sie immer ohnmächtiger wird, nahe zur Verzweiflung kommt, und wohl alles endlich wegzuwerfen, schlüssig wird. Und das kann auch nicht anders sein. Denn alle wahre Kraft zum göttlichen Leben und rechtschaffenen Christenwandel kommt aus der Vereinigung mit Gott und Verbindung der Seele mit Christo Jesu her, wenn man in Ihn durch den Glauben gepflanzt wird, und als ein Rebe an Ihm, dem Weinstock, hängt, daß daher durch lebendige Erkenntniß und Genuß der Heilsschätze Saft und Leben dem Herzen eingeflößt wird, das Irdische und Sichtbare gegen die große Herrlichkeit in Christo zu verschmähen, in der Liebe Gottes inbrünstig zu werden, und den Geist ganz in die unsichtbaren, himmlischen und ewigen Güter zu versenken. Hiezu aber ist ein getrostes Nahen zu Gott und ein vertraulich kindliches Schöpfen aus der Gnadenfülle Jesu Christi nöthig, welches alles die knechtische Furcht hindert, und dagegen die Seele ganz austrocknet und dürre macht.

Damit man nun von der knechtischen Furcht frei werden möge, muß man lernen, Gott als einen Vater und Mutter ansehen, und die heillose Vorstellung des Unglaubens, als ob er ein Tyrann, Löwe und Bär sei, der gleichsam mit Feuer und Schwert hinter der Seele immer her wäre, aus dem Herzen zu verbannen suchen.

Daß dieses gegründet sei, beweisen unzählige Stellen der hl. Schrift, insonderheit Jes. 49, 14—16, wo es heißt: Zion spricht: der HErr hat mich verlassen, der HErr hat mein vergessen. Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes, und ob sie desselben vergäße, will ich doch dein nicht vergessen. Siehe in die Hände habe ich dich gezeichnet u. s. w. Hier vergleicht sich der höchst liebreiche Gott nicht nur mit einem Mutterherzen, sondern er zeigt auch, wie er noch vielmehr, als mütterlich gegen seine Kinder und sonderlich diejenigen Seelen gesinnet sei, die unter dem Kreuz, Anfechtung und Gefühle ihres Sündenelends stehen.

Will man aber dieses seligen Vortheils sich recht bedienen, so muß man es glauben und in folgenden Stücken zu beweisen suchen, daß man kindliches Vertrauen zu Gott habe. Nemlich wie ein unmündiges Kind, das befleckt und in Koth gefallen ist, sich nicht selbst wiederum reinigen und abwaschen kann, sondern mit allem seinem Unflath und Unreinigkeit zu seiner Mutter läuft, in gewissem Zutrauen, dieselbe werde es nicht von sich stoßen, noch in seinem Koth verderben lassen; ebenso muß eine Seele, die ihren Sünden-Unflath, ihr böses Herz, und die Regungen böser Lüste in sich gewahr wird, nicht deßhalb vor Gott laufen und fliehen, sondern um so viel mehr zu ihm ihre Zuflucht nehmen, je mehr sie bedarf, von ihm aus Gnaden gereinigt zu werden. Es ist thöricht, durch einen andern Weg, als durch diesen, von Sünden loskommen zu wollen; denn sich selbst kann der Mensch nicht helfen, andere können's noch

weniger, und im Himmel und auf Erden ist kein anderer Sündentilger, als Jesus Christus, auch ist Niemand allmächtig, Sünde, Welt und Teufel, die in uns wohnen, zu bezwingen, außer dem lebendigen Gott. Will also der Mensch nicht eher zu Gott und Christo fliehen, es sei denn, daß er erst gerecht und heilig durch sich selbst geworden sei, so wird er wohl ewig in seinem Verderben stehen bleiben und vergehen müssen. Gedenkt nun hiebei eine solche Seele an ihre Gebrechen und unzähligen Vergehungen, wie dadurch Gott erzürnt und beleidigt werde: so muß sie alsdann abermals in das Mutterherz Gottes hineinschauen lernen. Es kann ja eine Mutter aus natürlicher Liebe wohl unaussprechlich viel an ihrem Kinde tragen und dulden, wie vielmehr sollte nicht Gott mit Erbarmen und mitleidigem Herzen die ansehen, die unter den Sündenbanden und höchst beschwerlicher Gefangenschaft des Todes aus der Grube, darin kein Wasser ist, zu ihm seufzen. Also will auch dieses Gott durch seine Gnade gut machen, bessern und hinwegnehmen. Ja, ob es auch scheint, als wäre Gott hinweg gewichen und habe die Seele verlassen; wie in dem angeführten Orte Zion klaget: Der HErr hat mich verlassen, der HErr hat mein vergessen; so handelt Gott doch auch darin mütterlich mit seinen Kindern, indem solche Versuchungen zu vielem Guten und Seligkeit gereichen, nemlich, daß man ohne Fühlen seiner Gnade trauen lerne, daß man desto durstiger zu Gott schreie, und an seiner Liebe nachmals mit so viel größerer Begierde, Hochachtung, Treue und Beständigkeit hangen bleibe.

Deßwegen trägt Gott seine Kinder unveränderlich und alle Wege in seinem Schooße, Herzen und Händen, ob er

sie gleich vielmals nach seinem Rath wider alle ihre Meinung, Sehen und Begreifen führt. Und kann demnach auf keine bessere Art die knechtische Furcht und das unnöthige Quälen hinweggeworfen werden, als wenn man ihm in allen seinen Leitungen nur das Beste zutrauen, und kindlich mit ihm umgehen lernt. Dadurch geht die Seele aus dem gesetzlichen Angstwesen in die selige Gemeinschaft des Evangeliums mit großem Trost und Frieden über Röm. 8, 15. 16.

Vers 3.

Dein Vater fordert nur das Herz,
Daß er es selbst mit reiner Gnade fülle,
Der fromme Gott macht dir gar keinen Schmerz,
Die Unlust schafft in dir dein eig'ner Wille.
Drum übergib ihn willig in den Tod,
So hat's nicht Noth.

Das andere Hinderniß, so den Menschen von der kindlichen Ergebung des Herzens an seinen himmlischen Vater abhält, ist das ängstliche Selbstwirken. Bei einem Gesetz-Heiligen entstehet solches aus der Hoffart des Herzens, daß er nicht gern nackt und bloß als ein armer Sünder durch eine fremde und zugerechnete Gerechtigkeit vor Gott bestehen und angenehm werden, sondern durch eignes Verdienst der Werke sich Etwas erwerben und mitbringen will. Daher fallen solche armen Gemüther auf mancherlei äußerlichen Gottesdienst, Werke und Uebungen. Welches zuletzt auf nichts anders als Heuchelei hinaus läuft, daß sie abtreten von dem richtigen Wege des Lebens, und dabei vergessen der Reinigung ihres Herzens von

den Tücken und Befleckungen ihres angebornen abscheulichen Verderbens. Doch davon ist hier eigentlich nicht die Rede.

Also das Selbstwirken eines geängsteten und beschwerten Gewissens entsteht aus der knechtischen Furcht. Diese macht dem Menschen um seiner Fehler willen das Vaterherz Gottes verdächtig und aus Mißtrauen treibt sie ihn, sich vor Gott zu verbergen und zu fliehen. Weil aber ein geängstetes Herz wohl sieht, daß man dem gerechten Gerichte desselben nicht entgehen könne, es auch keine Ruhe anders begehrt und zu finden weiß, als in der Gnade Gottes; so läßt es sich insgemein nun dahin bringen, daß es selbst etwas gut machen und durch eigene Bemühung Gott zufrieden stellen will. Dieses Selbstwirken bestehet also darin, daß der Mensch seine Naturkräfte gebraucht und anspannt, daß dieselben in die Wege und Wirkungen des heiligen Geistes sich immer mit einmischen, daß Gott dadurch gehindert und aufgehalten wird, das Herz mit reiner Gnade selbst zu füllen. Nämlich man kämpft da mit eignen Gedanken und Begierden wider die aufsteigenden bösen Regungen und Lüste des Herzens, man braucht Vernunftgründe, einen Abscheu vor Lastern und Lust zur Tugend zu bekommen, man will sein Herz zwingen und selbst lenken, daß es von der Weltliebe abgezogen und zu Gott gerichtet werde. Ja wenn man dann hört, es komme alles an auf den Glauben an Christum, der durch Gebet aus Gottes Wort erlangt werden müsse, so kann auch hiebei das subtilste Selbstwirken sich einschleichen, daß man ohne stillen und leidenden Geist mit ungestümem Herzen auf's Gebet und Betrachtung der hl.

Schrift verfällt, dergestalt, daß man den Glauben und die Kraft daraus zu erzwingen, und mit vieler Arbeit selbst sein Herz dadurch lebendig zu machen sucht. Es verursacht aber solch Selbstwirken großen Schaden. Mancher geräth dadurch auf die Gedanken, als sei eine wahre Bekehrung und ein heiliges Leben ganz unmöglich. Andere, wenn sie sehen, daß ihr selbst gemachter Glaube ihnen keine Kraft schenken will, verfallen wohl dahin, daß sie die Lehren von der zugerechneten Gerechtigkeit Christi, von desselben Verdienst, und Rechtfertigung allein durch den Glauben ohne des Gesetzes Werk ganz als irrig und schädlich verwerfen, und dagegen blos auf selbstgewirkten und unfruchtbaren Ernst in der Heiligung dringen, dabei sie aber allerlei Abwegen und Verführungen der Sünde leicht unterworfen sind. Ja hieraus entsteht auch wohl die Verwerfung der Gnadenmittel, wenn sie beim eignen Wirken kein Leben und Trost haben geben wollen. Wenigstens findet man dieses vielfältig, daß Seelen dadurch in ihrem Christenthum lange aufgehalten werden, und dasselbe sich ohne Noth oft unerträglich schwer machen. Wiewohl, wenn diese noch in's Evangelium zuletzt eindringen, pflegt's ihnen Gott zu vieler Erfahrung und Befestigung in der seligmachenden Wahrheit von Christo, und zur Gründung im Glauben gereichen zu lassen.

Damit man aber prüfen möge, ob man im eigenen Wirken stehe, so dienen dazu folgende Kennzeichen. Das erste ist, wenn man seinen Geist stärken will durch die unruhige Seelenarbeit mit vieler Bewegung des Herzens, ohne stille Betrachtung göttlichen Wortes und leidende Zukehrung zu Gott. Zweitens: Wenn man wider die Macht der Sünden streitet mit Vernunftsgründen, ohne Abwendung

der Gedanken von denselben, ohne Ergreifung des Glaubensschildes und Betrachtung der Gnade und Herrlichkeit Jesu Christi. Drittens: Wenn man bei Wahrnehmung seiner Fehler sich dermaßen niederschlagen läßt, als sei alle Gnade Gottes dadurch verloren. Viertens: Wenn man bei Ausübung einiger vermeinten guten Werke und geringerer Empfindung der Sünden und des Kampfes sich beruhigt, und dadurch tüchtig zu sein sich einbildet, zu Gottes Gnade eine Zuversicht zu fassen. Allein dieses legt uns deutlich vor Augen, daß unser Christenthum auf eigene Gerechtigkeit, Werk und Wirken hinaus laufe.

Aber es fragt sich nun hauptsächlich, wie man von diesem Selbstwirken los kommen und frei werden möge? Und das ist allerdings eine große Kunst, die Gott selbst eine Seele am besten lehren muß, ja wobei der heilige Geist oft am allermeisten in seinen Wirkungen durch den Menschen gehindert und aufgehalten wird. Man gelangt aber durch zwei Wege dazu, daß man Gott stille halten und leiden lerne, damit er unser Herz mit seiner Gnade erfüllen könne. Für's erste muß der Mensch seine gänzliche Ohnmacht und Nichtigkeit erkennen, wie er gar nichts Gutes vermöge, Christus aber Alles in ihm wirken müsse. Wie weit dieses gehe, ist aus folgenden Graden der Erkenntniß unsers Elends zu ersehen. Man muß nicht stehen bleiben bei äußerlichen Lastern und groben Sünden, sonst entsteht daraus ein pharisäisches, heuchlerisches und werkheiliges Christenthum. Auch ist es nicht genug, mit bösen Gedanken und Begierden sich nur aufzuhalten, weil man dadurch am meisten zum gesetzlichen und ängstlichen Selbstwirken verleitet wird. Ja es ist nicht genug,

zu glauben, daß unser Herz von Gott ganz abgekehrt, zur Welt geneigt, und im Grunde verderbt sei; denn wenn man nicht weiter dadurch zum Glauben und Christum sich bringen läßt, kommt man doch davon nicht los, sondern verfällt wohl durch eigenes Arbeiten und Selbstbesserung auf ein unlauteres mystisches Christenthum, auf äußerliche harte Uebungen und Aufblähung seiner Vernunft und verderbten Natur. Deßwegen muß man hauptsächlich erfahren, daß der Unglaube, da der Mensch die Gnade Gottes und das Verdienst Jesu Christi nicht gerne annehmen will, der Grund und die Wurzel alles unseligen Verderbens des menschlichen Herzens sei. Ja wenn man nun anfängt, auch um Glauben sich zu bekümmern, so wird endlich die Erfahrung uns lehren, wie eben dieser am wenigsten in unsern Kräften stehe, und daß, wenn wir selbst uns den Glauben geben sollten, wir wohl ewig verderben und in Sünden würden bleiben müssen. Da sieht denn der Mensch, daß es wahr sei, wenn Christus spricht Joh. 15, 5: Ohne mich könnet ihr nichts thun. Dadurch wird denn auch die Seele zu nichts gemacht, da aber Gott nun anfängt, etwas Herrliches in ihr zu wirken und hervor zu bringen 1 Kor. 1, 28. Das sind die arbeitenden und beladenen Seelen, die der Heiland zu erquicken verspricht und zu sich ruft Matth. 11, 28. Ja, das sind die Müden und Unvermögenden, denen Er Kraft verheißt und Stärke genug Jes. 40, 29. Da fällt nun der Mensch aus sich selbst, und versinkt in den Abgrund der ewigen göttlichen Liebe, als in sein rechtes Element, und Gott richtet in ihm seine Werkstätte an, daß ihm unabläßig neue Kraft zufließt,

zu grünen, zu blühen und Früchte der Gerechtigkeit zu seinem Lobe zu bringen.

Wenn nun der Mensch in seinem Selbstwirken so selig zu Schanden gemacht worden, läßt er nicht allein ab von seiner eigenen Hülfe, und fängt an, die Wirkungen des heiligen Geistes ungehindert in sich zu leiden; sondern indem er auch wahrnimmt, wie die Gnade Gottes ihn seliger, leichter und herrlicher zu lebendiger Kraft in seinem Christenthum führt, so kehrt er sich nun auch mit allen Kräften zu diesem Lichte, und zur Sonne der Gerechtigkeit Jesu Christi, die sein Herz erleuchtet, mit Weisheit bestrahlt, erwärmt und mit Liebe erfüllt, und recht dringend in Gott und ins himmlische Wesen hinein zieht. Und das ist denn das andere Mittel, das vom Selbstwirken abführt. Da lernt nun die Seele allein acht zu haben auf das feste prophetische Wort, daß es scheine in seinem dunkeln Herzen, bis der völlige Tag anbreche, und der Morgenstern mit Freude und Wonne darinnen aufgehe 2 Petr. 1, 19. Ja er schauet nun in den Spiegel des Evangeliums hinein, erblickt darin voller Erstaunen die Klarheit und Herrlichkeit Jesu Christi, und aller seiner erworbenen Gerechtigkeit und Heilsschätze, wird daher auch in eben dasselbe Bild seiner Liebe verklärt von einer Klarheit zur andern 2 Cor. 3, 18. Da werden ihm nun recht lieblich die Friedensboten, die da Friede verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen, die da sagen zu Zion und zu seiner Seele: Dein Gott ist König.

Man sieht aus allem diesem, je redlicher eine Seele ihre Nichtigkeit, Ohnmacht und tiefes Verderben erkennt, und die Gnade Gottes demüthig annimmt, desto leichter wird sie auch von dem beschwerlichen Selbstwirken und

ängstlichen Gesetzestreiben frei. Doch finden freilich einige Menschen mehr Hindernisse dabei in ihrer verderbten Natur, als andere. Sonderlich werden sehr dadurch angefochten diejenigen, die vor andern mit Vernunft begabt sind, und mit allzugroßer natürlicher Munterkeit und Hochmuth des Herzens zu streiten haben. Jedoch findet sich auch dieses dabei, daß die, welche mit vieler Arbeit und saurem Kampf die Gnade Gottes errungen haben, auch mit Werken sich einige Zeit vorher mühselig geschleppt, hernach gemeiniglich weit tiefer ins Element des Evangeliums und in die überschwängliche Erkenntniß Jesu Christi hineindringen. Wir haben dazu ein großes Exempel am Apostel Paulus, wenn man aus dem 7. Capitel an die Römer seinen gesetzlichen Zustand, aus dem 8ten aber seinen evangelischen Wandel und Einsicht in die Gnadenfülle Jesu Christi betrachtet.

Der grobe Eigenwille, da der Mensch allein nach dem Triebe seiner sündlichen Natur lebt, und seinem Schöpfer allen Gehorsam versagt, muß beim ersten Anfang einer wahren Buße gebrochen werden. Hier wird demnach derjenige eigene Wille verstanden, der beim gesetzlichen Zustande sich findet, und den Menschen abhält von der kindlichen Uebergabe des Herzens an Gott. Es ist derselbe mit dem Selbstwirken genau verbunden, denn indem der Mensch selbst auf die Besserung seines Herzens los arbeitet, so setzt er sich auch Ziel und Schranken, wie er's haben und eingerichtet wissen will, denkt selbst Wege und Führungen aus, die er durchzugehen für nöthig erachtet, um dadurch in seine eigenwillig gesetzte Form des Christenthums einzudringen. Hingegen will er der Ordnung Gottes nicht unterthan sein, desselben Wege sich einfältiglich leiten lassen,

noch die Gnadenmittel rechtmäßig und heilsamlich gebrauchen.

So lange ist nun einer Seele nicht wohl, als sie noch nicht an die gänzliche Tödtung und Brechung des eigenen Willens will. Denn was wir nach unserer Vernunft und Natur begehren, ist nicht heilsam, macht daher Unruhe, stört die Zufriedenheit in Gott, und bringt die Seele zum Abweichen von den Wegen seiner heiligen Führungen. Wenn aber das ganze Herz redlich hingegeben wird in die Hände und weise Leitung des himmlischen Vaters, so wird man seines Kummers und seiner Sorgen frei, da nimmt sich denn Gott der Seele recht selig an, führt sie zwar alsdann nach seinem wunderbaren Rath, führt es aber sehr herrlich hinaus, und nimmt endlich den Geist mit vielen Ehren an.

Es äußert sich aber der eigene Wille auf vielfältige Art, und können alle Ausbrüche desselben wohl nicht erklärt werden. Wir wollen denn also nur auf die vornehmsten und wichtigsten unser Absehen richten. In der Bekehrung gehört zum eignen Willen, wenn man Gott dem HErrn selbst ein Maaß der Erkenntniß der Sünden und göttlichen Traurigkeit vorschreiben will, und sich folglich bekümmert und ängstet, wenn unserer Vorschrift von Gott kein Genüge geschieht. Zwar ist das ein Kennzeichen eines redlichen Gemüths, dem es um seine Seligkeit und Bekehrung ein wahrer Ernst ist, und ist freilich mehr davon zu halten, als wenn andere so delicat sind, daß sie von der göttlichen Betrübniß über die Sünde und Kampf der Buße nicht einmal eine ernstliche und in Gottes Wort gegründete Vorstellung hören können, aus Furcht, sie möchten in Verzweiflung gerathen, oder wohl eher, ihr alter Adam und böses Herz möchte

angegriffen und in Unruhe gesetzt werden. Jedoch bleibt die Sache im Grunde nichts anderes, als Eigenwille, weil man darin sich nicht beruhigen will, daß Gott am besten weiß, wie er uns bessern soll, und wie viel Bitterkeit der Sünden zu schmecken, uns heilsam und nützlich sei. Es kommen wohl nachher andere Zeiten, da wir mehr über unsere Sünden geängstet werden, als wir wünschen, und uns lieb ist, da denn der eigne Wille wiederum am wenigsten pflegt zufrieden zu sein; sondern wohl in allerlei Ungeduld, Murren und Widerwillen gegen Gott auszubrechen sich unterfängt. Es soll uns demnach einerlei sein, wie uns Gott in diesem Stück leitet, die Betrübniß sei groß oder gering, wenn sie nur redlich und allgemein ist, daß sie eine Reue zur Seligkeit wirket, und durch wahren Glauben uns zu Christo treibt 2 Cor. 7, 10.

Es gehört aber hieher noch eine andere Art des eignen Willens, daß man nemlich geneigt ist, mehr auf die Heiligung, als Rechtfertigung in der Buße zu sehen, ja wohl diese auf jene zu bauen; dergestalt, daß man nicht eher glauben will, bis man von der Sünde sich losgemacht und befreit sehe. Das kommt oft daher, weil man das Ungemach und den Kampf der Sünde, welcher gleich in der Buße als das innerliche Kreuz täglich muß aufgenommen werden, nicht gern fühlen will, ingleichen weil man gern selbst vor Gottes Gericht Etwas mitbringen wollte, und nicht so gar blos als ein nackter Bettler den Rock der Gerechtigkeit Christi von der Hand Gottes empfahen möchte. Wiewohl es bei andern redlichen Seelen aus dem Schrecken des Gewissens und großer Aengstlichkeit des Herzens auch zu entstehen pflegt. Da muß man nun bedenken, was

eben bereits ist gelehret worden, wie unmöglich der Mensch eine wahre Kraft zur Aenderung seines Herzens besitzen und erlangen kann, ehe er nicht im Glauben die Gnade Gottes und Christum mit allen seinen Gütern und Heilsschätzen ergreift.

Kommt nun eine Seele weiter dahin, daß sie im Glauben der Gnade Gottes versichert wird, so sind ihr diese Tröstungen nach dem ersten Bußkampfe überaus erquickend und selig. Sie schmeckt und sieht nun die Freundlichkeit des HErrn, seine Liebe wird in dieselbe stromweise recht empfindlich ausgegossen, ja sie spürt in dem Vaterherzen nichts als Vergebung der Sünden, daß sie darüber von einer Gnadenfluth nach der andern gerührt wird. Allein sie hängt sich auch insgemein bald daran, daß sie ihr Christenthum in lauter Sehen, Fühlen und in empfindlicher Süßigkeit göttlicher Gnade setzt, auch darauf ihren Glauben und gut Gewissen baut. Geschiehts nun, daß Gott nach seiner Weisheit solche Freude den Sinnen wieder entzieht, so liegen solche arme Seelen darnieder, klagen über Verlassung Gottes, bilden sich wohl ein, sie wären verstockt, hätten die Sünde gegen den hl. Geist begangen und wären gänzlich wieder aus der Gnade Gottes gefallen. Und da läßt denn der Eigenwille sich darin merken, daß sie nicht eher glauben wollen, bis sie die vorgeschmeckte empfindliche Süßigkeit Gott wieder abgedrungen hätten. Allein Gott thut ihnen da insgemein ihren Willen nicht, sondern sie müssen lernen, sich an's Wort halten, und gewiß glauben, daß sie bei allem Gefühl ihres Elendes und Kampfes wider die geistlichen Feinde dennoch einen gnädigen Gott haben. Das immerwährende Gefühl geistlicher Süßigkeit

streitet mit dem Kreuzreich des HErrn Jesu, auch wider den Kampf mit der beständig anklebenden Sünde, ja wider die Glaubenswege, die Gott seine Kinder in mancher Dunkelheit wider alle Vernunft durch dürre Wüsten führt. So lange als ein Mensch nur auf die Empfindung göttlicher Gnade sieht, kann Gott der HErr nichts Rechtes mit ihm anfangen, noch ihn unter vieler Geduld nach seinem wunderbaren Rath zu immer größerm Wachsthum und Vollkommenheit führen. Zwar will Paulus, daß die Gläubigen sich allewege freuen sollen Phil. 4, 4. Allein es ist ein großer Unterschied, ob wir uns freuen, weil wir's fühlen, und aus eben dieser Ursach nur glauben; oder ob auf den Glauben sich unsere Freudigkeit gründet, weil wir unter allem Leiden gewiß sind, daß wir dennoch einen gnädigen Gott haben, ob es gleich der Vernunft und den Sinnen zuwider läuft. Die letzte Art der Freude versteht der Apostel, die ist selig, giebt große Kraft, und darnach hat allerdings ein Christ beständig zu ringen. Dahin gehören auch die Worte: Werfet eure Glaubensfreudigkeit nicht weg, welches eine große Belohnung hat Hebr. 10, 35.

Wenn nun das auch einigermaßen ein Kind Gottes gelernt hat, so gehet denn Gott auch tiefer mit ihm in's rechtschaffene Wesen des Christenthums hinein, und entdeckt ihm nun ferner, wie viel es noch zu verläugnen habe. Unter den irdischen Dingen greift er wohl an, was ihm sonst noch am liebsten gewesen ist, ja woran sein Herz noch unvermerkt und auf subtile Weise gehangen. Er entzieht wohl allen sonst erlaubten Genuß und Ergötzlichkeit der Kreatur, läßt sich vielmehr alles zu Galle, zu einer Anfechtung, Pein und

Versuchung werden. Darin kann sich denn der Mensch nicht gleich anfangs finden, meint wohl, es geschehe ihm groß Unrecht, kann nicht begreifen, was er darin gesündigt habe, läßt seinem eignen Willen abermals Raum, und will nicht gern denselben in den gänzlichen Tod und Verderben hinein geben, will auch nicht eher ganz der liebsten Lust und Kreatur absterben, bis ihm Gott ganz durch den Sinn fährt, und ihn nicht eher Ruhe finden läßt, bis er seinen auch vermeinten gerechten und unschuldigen Willen ganz in Gottes Willen verloren. Allein noch schmerzhafter ist die Verläugnung, wenn auch die geistlichen Gaben, nemlich Glaube, Liebe und Hoffnung dergestalt angefochten werden, daß man sie verloren zu haben scheint. Auch die besten und ernstlichsten Gemüther belustigen sich gar leicht mehr an den Gaben und Geschenken, als an Gott selbst, setzen daher auch in dieser Absicht noch wohl mehr Vertrauen in sich selbst, als in die Vereinigung und das lautere Anhangen an Gott. Deßwegen macht denn Gott solche Seelen hungrig und leer, daß sie nach ihm dürsten müssen als ein dürres Land Ps. 143, 6. Er läßt sie so empfindlich ihre Ohnmacht fühlen, daß sie in diesen Umständen wohl größere Schwachheit, Gutes zu thun, und mehr Wuth der Sünden in sich erfahren müssen, als sie kaum in ihrem ersten Bußkampfe ausgestanden haben. Und ob da gleich der Mensch viel betet, wie Paulus, der aus gleicher Ursache diese Anfechtung in sehr hohem Grad erfahren mußte, welcher drei besondere Kämpfe darüber im Gebet erduldete; so läßt ihn Gott dennoch nicht eher Ruhe und Zufriedenheit seiner Seelen finden, bis er seiner Schwachheit und Leidens sich rühmen lernt, die einzige Gnade Gottes

ihm genug und alles sein läßt, und in seiner äußersten Schwachheit die unüberwindliche Kraft des lebendigen Gottes preist 2 Cor. 12, 6.

Endlich zeigt sich der eigene Wille des Menschen im Kreuz, sonderlich wenn dasselbe etwas schwer ist, daß der alte Mensch dadurch angegriffen und zur Ungeduld und Murren verleitet wird. Es pflegt aber Gott der HErr da nicht zu schonen, sondern sich des Kreuzes eben dazu heilsamlich zu bedienen, damit das Herz in die Geduld und Gelassenheit eingeführt werde Röm. 5, 3. Wie sonderlich in sehr hohem Kreuz und Anfechtungen Gott den subtilsten eignen Willen breche, ist am Exempel Pauli aus der angeführten Stelle und aus der Beschreibung von Hiob zu ersehen.

Hieraus ist denn klar, wie freilich alle Unlust im Herzen eines Christen entstehe vom eignen Willen, und daß also eine Seele wohl recht selig sein müsse, die da ganz einfältig, und gleichsam mit verbundenen Augen ihrem Heilande und Hirten nachfolgt, sich nicht selbst führt, sondern von ihm sich führen und regieren läßt. Denn es meint's ja freilich Niemand, auch der Mensch selbst nicht, mit seiner Seele so gut, als der himmlische Vater. Und darum muß es dahin kommen, wie der selige Joh. Arnd spricht: Daß wir uns allein lassen an Gottes Willen begnügen, wie uns Gott haben will, arm oder reich, fröhlich oder traurig, geistreich oder trostlos. Dazu gelangen wir aber, wenn alle Kreatur uns nichts, und Gott und Christus unser alles wird, wie Assaph bezeugt: Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde.

Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil Ps. 73, 25. 26.

Vers 4.

Wirf nur getrost den Kummer hin,
Der nur dein Herz vergeblich schwächt und plaget.
Erwecke nur zum Glauben deinen Sinn,
Wenn Furcht und Weh dein schwaches Herze naget;
Sprich: Vater, schau mein Elend gnädig an,
So ists gethan.

In diesem Vers ist enthalten der andere Vortheil, dessen eine Seele sich bedienen muß, wenn sie aus dem Gesetz ins Evangelium übergehen, und zu lebendiger und seliger Kraft in ihrem Christenthum gelangen will. Es besteht derselbe in der wahren Seelenstille, womit im folgenden Verse das geduldige Ausharren verbunden wird, davon Gott selbst Jes. 30, 15 spricht: Durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein. Denn wie allein in einem ruhigen und klaren Wasser die Gestalt eines Menschen sich spiegeln kann, so wirkt auch der h. Geist allein in einer stillen Seele, die da ruhet von eignen Werken, und in einer solchen vollbringt er allen Rath, Kraft und Willen Gottes. Will man aber zu dieser seligen Herzensstille gelangen, so muß man erstlich sein Gemüth abkehren von alle dem, was unsern Geist in Unruhe und Bewegung versetzen kann, hiernächst aber das ganze Antlitz der Seelen richten und wenden auf das, was das Herz zur Stille einführen und zufrieden stellen kann. Das erste geschieht, wenn ein geängstet Gewissen allen Kummer, womit sichs plagt, getrost hinwegwirft. Aller Seelenkummer entsteht

aus der Sünde, und zwar wenn man unter dem Gesetz sie auf folgende Weise erfährt und empfindet. Weil vom Gesetz kein Leben und Kraft herzuholen noch zu erwarten ist, so kanns auch nicht anders geschehen, es muß eine Seele unter dem Gesetz wider allen ihren Willen von unzählig viel bösen Gedanken und Lüsten angefallen und gequält werden, welche sie auch in ihrer großen Ohnmacht nicht tilgen, noch recht beherrschen kann Röm. 7, 8 ꝛc. Aus diesem Anblick entsteht dann Schrecken und Angst, die Seele vermeint, ihr Verderben vor Augen zu sehen, und wird so kleinmüthig, als sollte sie der Sünde und ihren Feinden nun gänzlich gewonnen geben. Es kommt aber das Gesetz mit seinen Drohungen hinzu, schießt die Pfeile des göttlichen Zorns tief ins Herz hinein, und spricht lauter Fluch und Verdammniß über den Sünder aus. Allein das vermag denn dem armen Menschen so wenig sein Herz zu reinigen, daß die Sünde vielmehr überaus sündig wird durch solch Gebot, und er erfährt, daß er wider Willen unter die Sünde verkauft, fleischlich sein und ein Knecht der Sünden sein müsse Röm. 7, 13. Da richtet alsdann wohl ferner das Gesetz Zorn an Röm. 4, 15, und die böse Natur erregt sich dawider, wird rebellisch und unwillig, daß das Gebot Etwas fordere, und ganz schrecklich zu solcher Heiligkeit treibe, die der Mensch in seiner Macht nicht zu haben bei seiner großen Ohnmacht wohl sieht und handgreiflich erfährt. Indessen will er doch nicht gerne zurück, weil er sich beim Gefühl der Sünden und des göttlichen Gerichts vor der Hölle fürchten gelernt hat. Daher wird er schwermüthig, niedergeschlagen, es verdrießt ihn zu leben, er

ist bitter und verdrießlich gegen alle Menschen, ja ist unlustig und verdrossen zu allen seinen Handlungen; weil er nur mit ängstlichen Sorgen wegen seines Elends und Gefahr der Seligkeit sein Gemüth verwirrt.

Wenn man nun auf die Ursache alles dieses Kummers und Unruhe der Seelen sieht, so ist sie darin zu suchen, daß der Mensch sich in das Beschauen seines Elendes und ins Disputiren mit der Sünde eingelassen und begeben hat. Denn wenn so viel der Teufel bei ängstlichen Gemüthern erst gewinnt, so kann er gar leicht alle ihre Kräfte mit seinen Schreckniſſen und höllischen Qualen erfüllen. Das sind die recht eigentlichen feurigen Pfeile des Bösewichts, die man allein mit dem Glauben auslöschen kann Eph. 6, 6. Pfeile sind es, weil sie die Seele verletzen, auch wegen ihrer Hartnäckigkeit und unserer Aengstlichkeit tief eindringen, sich festsetzen und hangen bleiben, daß man ihrer so leicht nicht wieder los werden kann. Feurig aber sind sie, weil sie um sich greifen, alle Kräfte der Seele einnehmen, und die wenige Kraft, die die Seele aus einiger Erweckung kaum gesammelt, sogleich wieder ausdürrt und verzehrt. Womit denn zugleich viel peinlich Wesen, und schmerzhafte Empfindungen verbunden sind. Und daraus wird können verstanden werden, warum gedachter Kummer ein geängstetes Herz nur vergeblich schwäche und plage.

Davon muß man demnach sich abkehren, und von solcher Unruhe sich frei zu machen suchen, damit man den stillen Geist, der köstlich vor Gott ist, erlangen möge. Nemlich sobald böse Gedanken und Regungen der Sünde einfallen, muß man sie so gut wieder ausfallen lassen,

als sie eingefallen sind, nicht denselben viel widersprechen, ihnen Vernunftsgründe entgegen setzen, ihre Abscheulichkeit und Schaden betrachten ꝛc., sondern man wende sich in aller Stille davon ab, und nehme ohne vieles Geräusch der Sinne und Gedanken etwas anderes vor, geistliche oder leibliche Geschäfte, so wird ihre Gewalt und um sich reißende Kraft sich von selbst zernichten. Also nicht durchs Angedenken und Nachhangen, sondern durchs Vergessen werden die Anfälle der Sünden entkräftet. Am wenigsten muß man sich in Schrecken, Furcht und ängstliches Sorgen durch die Wahrnehmung seiner Gebrechen hinein führen lassen, denn sonst bekommt der Unglaube große Kraft, den ganzen Geist zu verwirren, und alle seine übrigen Kräfte darnieder zu schlagen. Was würde es einem Reisenden oder Pilgrim helfen, daß er, nachdem er gefallen wäre, darüber heulte und schrie, und wohl noch tiefer im Koth sich herumwälzte, wenn er nicht bald wieder aufstehen, und seinen Lauf von Neuem hurtig fortsetzen wollte. Eben so muß man sich mit Quälen über seine Fälle und Schwachheiten nicht entkräften und plagen, sondern je eher je lieber neuen Muth fassen, und ohne Aufenthalt, näher in Christum einzudringen, ritterlich kämpfen. Es möchte aber hiebei jemand gedenken: Ja auf diese Weise könnte man wohl sicher werden, mit welcher Anfechtung diejenigen nicht wenig pflegen aufgehalten zu werden, welche aus dem gesetzlichen Wirken und Beängstigungen, so ihrer Meinung nach der rechte Ernst des Christenthums ist, in den seligen Kampf des Glaubens, und göttlichen Frieden in Christo übergehen sollen.

Allein hiebei muß man recht unterscheiden lernen, was für ein Unterschied zwischen der Sicherheit, einem gesetzlichen Wesen und evangelischen Zustande sei. In einem gesetzlichen Zustande will der Mensch nicht eher Vergebung der Sünden glauben, bis er seinem Bedünken nach heilig genug geworden, und zwar solche Heiligung sucht er durch Aengsten und Quälen und durch allerlei harte Uebungen selbst zu wirken. Ein evangelischer Christ hingegen wirft sowohl seine Sünden, als guten Werke dem HErrn Jesu zu Füßen, und läßt durch keines von beiden sich abhalten, seine Gerechtigkeit gläubig, einfältig und fest zu ergreifen. Da freut er sich nun über diesen kostbaren Schmuck, und ist gewiß, daß er darin vollkommen und heilig genug sei vor den Vater zu treten, und in Christo über alle Maaßen demselben wohlzugefallen. Dadurch wird er immer tiefer in die geheimen Schätze und verborgenen Kleinodien des Evangeliums hineingelassen, daß ihn oft ganze Fluthen der Gnade aus seines Heilands Gnadenfülle überschwemmen. Das gibt ihm dann ferner sowohl das Wollen, als Vollbringen, heilig zu leben, und rechte gute Werke auszuüben. Das sind nun die rechten Früchte der Gerechtigkeit, die Christus selbst als der Weinstock durch seine Reben hervortreibt, und auch vor dem Vater untadelhaft, unsträflich und vollkommen macht.

Daraus wird nun offenbar genug sein, wie weit von beiden ein Mensch, der in Sicherheit lebt, unterschieden sei. Nemlich erstens ist das Gesetz bei ihm gleichsam ganz in's Vergessen gekommen. Er gedenkt nicht bei seinem Thun und Lassen, ob's Sünde sei oder nicht, noch weniger hat er Angst darüber, daß sein Gewissen und der Zorn Gottes ihn deß-

halb beunruhigen sollten, auch kommt ihm die Anfechtung nicht leicht in den Sinn, daß sein Zustand vielleicht Sicherheit sein möchte, oder er weiß doch wiederum gar bald sich dabei zu trösten. Zweitens tröstet er sich zwar des Verdienstes Christi, aber er hat vorher keine wahre Buße erfahren; er rühmt sich wohl des Glaubens, aber er hat ihn nicht durch wahren Glaubenskampf von Gott erhalten, sondern durch bloße Einbildung und Träume sich dessen im Selbstbetrug überredet. Drittens siehet er mit seinem Wahnglauben nicht über Schwachheiten, sondern herrschende Sünden hinweg, und glaubt, daß auch dabei die Gnade Gottes bestehen, und die Seligkeit erlangt werden könne. Kurz, ein sicherer Mensch fühlt weder das Gesetz noch Evangelium, sondern lebt nur nach den Trieben seiner bösen Lüste und Begierden. Er kämpft gar nicht, weder durchs Gesetz noch durch den Glauben und sucht also weder von Sünden sich abzuhalten durch Vorhaltung göttlichen Zorns, noch sein Herz zum Guten zu lenken durch Erkenntniß der Gnade Gottes in Christo Jesu. Und daher weiß er weder von der Angst eines Bußfertigen Etwas zu sagen, noch von der Seligkeit einer Seele, die Vergebung der Sünden erfahren, sich eine wahre Vorstellung zu machen, sondern das zeitliche Wohlleben und Ergötzung der Sünde ist sein Element.

Eben daher folgt nun dieses, daß man nicht allein über die Sünde und Schwachheiten hinweg sehen, sondern auch auf Christum, das eherne Schlänglein, aufschauen müsse, damit man daher Kraft schöpfe, die Sünde zu hassen, und Gott dem HErrn mit reinem Herzen zu dienen. Und das wird denn im Folgenden gelehret.

Nemlich zur Seelenstille gehört auch, daß man zu demjenigen sein Herz und Gemüthe kehrt, was den Geist beruhigen und zufrieden stellen kann. Das ist dann nichts anderes, als Christus mit all seinem unausforschlichen Verdienst und Heilsschätzen, seine unendliche Genugthuung, vollkommene Gerechtigkeit, und erworbene unaussprechliche Liebe seines himmlischen Vaters; ja auch seine große Kraft und Allmacht, wodurch er die unruhigen Bewegungen und Gewissensängste der Seelen eben so leicht mit einem Worte stillen kann, als den Sturm und die Wellen des gefährlich wüthenden Meers Matth. 8, 26. Das hat David wohl verstanden und zu üben gewußt, wenn er Ps. 62, 1 spricht: Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft. Dadurch wird dem hl. Geiste Platz gemacht, Glauben im Herzen zu wirken, Liebe zu entzünden und Hoffnung hinein zu pflanzen, daß der Mensch unvermerkt gestärkt wird wider die Anfälle der Sünden und des göttlichen Zorns. Das Zukehren aber zu diesem seligen Lichte geschieht theils durch stille Betrachtung göttlicher Wahrheiten, sonderlich der evangelischen Verheißungen, theils durch ein kindliches und zuversichtlich Gebet.

Von dem erstern spricht Petrus 2 Epist. 1, 19: Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen. Man muß aber zu dem Ende nicht nur des Tages über eine besondere Zeit zur Betrachtung des Evangeliums aussetzen, sondern es ist vornemlich ein großer Vortheil, wenn man alle Morgen eine gewisse

Verheißung ins Herz faßt, und den ganzen Tag durch dieselbe im Gemüth behält, zu aller Zeit daran gedenkt, sich bei öfterer Erinnerung derselben damit aufschwingt zu Christo, und gleichsam dadurch Odem aus seinen Wunden schöpfen lernt. Das heißt recht Acht geben auf das Wort Gottes und das Scheinen des göttlichen Lichts im menschlichen Herzen, daraus der helle Tag der Erleuchtung und die Verklärung Christi, als des hellen Morgensterns, in der Seele entsteht. Hier wird man erfahren, wie bei einem solchen Verhalten Immanuel der Seele nahe tritt, sich durch sein herrlich Evangelium an ihr nicht unbezeugt läßt, noch schweigt, bis seine Gerechtigkeit darin aufgehet wie ein Glanz, und sein Heil entbrennet wie eine Fackel Jes. 62, 1. Das heißt denn nun, zum Glauben sich erwecken, nicht, daß man ihn selbst wirken will, sondern ihn von Gott im Herzen wirken läßt.

Wenn das Gebet in wahrer Seelenstille geschehen soll, muß man es nicht sowohl ansehen als eine Pflicht, sondern vielmehr als einen Weg zum Vater, dadurch man sein Herz rühren, und ihn zum Mitleiden und zu gnädiger Hülfe bewegen wolle. Das führt die Seele dahin, daß sie vertraulich mit Gott wird, ihr Herz ausschütten lernt, ihm alles klagt und sagt, und zu seinen Füßen hinwirft, was sie nur drückt, ihr anliegt und beschwerlich ist. Man muß daher auch nicht für gleichgültig achten, was man nur bitte, wenns nur gebetet heiße, sondern man muß die rechte Noth und Herzens-Anliegen klagen, und dem himmlischen Vater solches so lange vorhalten, bis die Erhörung darauf erfolge; da man dann im Gebet

beim Anhalten auch zugleich wachen muß mit der Danksagung Col. 4, 2, damit man, so bald Gott geholfen hat, ihn preisen und mit vollem Herzen loben möge, welches eben der rechte Weg ist, immer seliger einzuschauen und zu erfahren das Heil Gottes Ps. 50, 23. In dieser Schule wird man auch lernen, daß es nicht immer nöthig sei, mit Worten zu beten, sondern daß man auch mit Seufzen Gott den HErrn anlaufen, und sein Herz bewegen könne: Denn auch das Verlangen der Elenden höreſt du HErr; ihr Herz ist gewiß, daß dein Ohr darauf merket Ps. 10, 17. Und das heißt eben allezeit beten, wenn man mit dem Verlangen seines Geistes allewege vor Gott bleibt, und dasselbe ohne Unterlaß zu ihm aufsteigen läßt; welches die Seele vor vielem Argen bewahrt, sie mit Gott verbindet, auch in Kraft und Leben immer mehr versetzt.

Man wird aus all diesem sehen, wie die bisher beschriebene Seelenstille keineswegs zur Trägheit, Faulheit und Nachläßigkeit im Christenthum verleiten könne, indem der rechte Gebrauch der Gnadenmittel, das Eindringen in Christum durch wahren Glauben hiemit verbunden ist. Ja selbst die Abkehrung von unsern Gebrechen und Elend kostet nicht wenig Kampf, wenn erst die Pfeile des göttlichen Zorns im Herzen stecken; ob es wohl einem sichern und ungebrochnen Menschen gar natürlich ist, sein Gewissen einzuschläfern, und vor der Hölle wohl keinen Augenblick zu erschrecken. Es stehet also diese Seelenstille zwischen der Nachläſſigkeit eines faulen Christen, und zwischen dem Selbstwirken eines gesetzlichen Menschen mitten

inne, und ist die Vermeidung und Bewahrung vor beiden Abwegen.

Vers 5.

Besitz dein Herze in Geduld,
Wenn du nicht gleich des Vaters Hülfe merkest.
Versiehst du's oft, und fehlst aus eigner Schuld,
So sieh', daß du dich durch die Gnade stärkest:
So ist dein Fehl und kindliches Versehn,
Als nicht geschehn.

Hier wird der dritte Vortheil angegeben, wie man zu einem evangelischen Wandel vor Gott gelangen solle, nemlich durch ein geduldiges Ausharren. Wir müssen aber Geduld haben theils mit Gott, theils mit uns selbst, und mit unsern Fehlern und Gebrechen. Gegen Gott müssen wir Geduld beweisen beim Verzug seiner väterlichen Hülfe, und das ist eine Hauptprobe beim Kampf um den Glauben und lebendige Kraft im Christenthum, daß, wenn uns Gott hülflos zu lassen scheint, wir seine ganz gewisse Errettung und Beistand mit Geduld erwarten. Denn es geht bei diesem Kampfe, ehe das Herz in der Gnade Gottes recht einwurzelt und festen Fuß faßt, durch mancherlei Abwechslungen, daß wir zu einer Zeit Immanuels süße Gegenwart mit vielem Trost und Kraft empfinden, daß sodann die Kräfte der Sünde geschwächt sind und unterliegen müssen. Bald aber verbirgt er sich wieder und läßt seine empfindliche Gnade zerrinnen, daß das Herz in viel härteren Kampf geführt wird, und sowohl Gesetz als Sünde ihre Anfälle durch Beängstigung und Reizungen wiederholen. Hier ist nun nichts

besser, als auf den HErrn harren, damit man neue Kraft erlangen möge. Und zwar hat der Mensch sowohl Ursache, sich hiebei in Geduld zu fassen, als Gott nach seiner Weisheit den Verzug seiner Hülfe für nöthig ersieht. Mit Ungeduld richtet der Mensch zu seiner Befreiung gar nichts aus, sondern macht sich selbst vielmehr den Kampf und sein Kreuz doppelt schwer. Er führt sein Herz dadurch in Unruhe, verzehrt die bereits erlangte Kraft und entweicht aus der Festung seiner seligen Seelenstille. Ja, er hindert die Wirkungen Gottes, und fällt wiederum ins eigene Wirken und verursacht, daß er immer nach selbst gemachter Plage und Zerrüttung seines Herzens auf's Neue anfangen müsse. Gott der HErr hingegen will ganz gewiß helfen, wenn der Mensch auf seine Güte nur wartet, wie er denn Gebet zu erhören ganz gewiß verheißen hat Matth. 7, 7. Allein er hat hohe Ursache, daß er oft seine Hülfe nicht zur Stunde sogleich erscheinen läßt, wenn wir darum bitten. Selbst die Geduld ist eine sehr nöthige Tugend, wenn er uns seine herrlichen Wege nach seinem wunderbaren Rath führen soll. Die erlernt aber Niemand in guten Tagen, noch bei beständigem Sonnenschein seiner empfindlichen Gnade, sondern die Trübsal, und zwar am allermeisten innerliches Kreuz und Anfechtungen, wirken Geduld Röm. 5, 3. 2 Cor. 12, 7 ꝛc. Dadurch wird der eigene Wille gebrochen und das Herz wird gleichgültig in dem Willen des himmlischen Vaters, nicht nur in irdischen, sondern in geistlichen Gütern, daß die Fügung und Regierung Gottes, sie bringe Leiden oder Freude mit sich, uns beständig am allerliebsten ist. Also muß auch dieses im Kampf

des Glaubens gelernt werden, daß man sich die Stunden der Anfechtungen nicht befremden lasse, weil es nichts Seltsames ist, daß Gott mit seinen Kindern so umgeht. Faßt man sich hiebei in Geduld und bleibt fest, ohne andere Helfer zu suchen, an Gott hangen, so wird die Versuchung leicht und erträglich sein, und die Sonne der Gnade wird von selbst im Herzen wieder aufgehen und des Leidens ein Ende machen. Die andere Ursache, die Gott hiebei hat, ist, daß er die Seele im Glauben stärken will. Ohne Glauben ist keine beständige Kraft, Trost und Genuß der Gnadengüter in Christo zu hoffen. Darum will Gott eben durch seine Verbergung und Verzug seiner Hülfe die Seele zu solchem festen Glauben bringen, damit sie seiner harren lerne, auch wenn sie ohne Empfindung sein muß, und alle seine Gnade und Hülfe verloren zu sein scheint. Und da wird ihr nachmals doppelt zugemessen, was sie eine kurze Zeit in der Prüfung entbehren mußte. Ja, wie eine Seele ohne beständigen Glauben alle angebotene Seligkeit und Heilsschätze, auch selbst die mit unterlaufenden Gnadenblicke nicht recht zu genießen, noch zu gebrauchen weiß, eben wie ein krankes Kind an den vollen Brüsten der Mutter und besten Speisen keine Erquickung, Labsal und Stärkung haben kann; also kann hingegen, wer im Glauben geübt ist, auch aus der Traurigkeit Freude und aus der Anfechtung Trost schöpfen, weil er gewiß weiß, daß ihm dadurch nichts geraubt ist, auch eine so viel größere Herrlichkeit darauf erfolgen werde Joh. 11, 40. Wer nun so in Geduld die Hülfe Gottes erwartet, der wird erfahren, daß es Wahrheit sei, was Jes. 40, 31 geschrieben steht: Die auf den HErrn

harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln, wie Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden.

Mit sich selbst Geduld zu haben ist in gewissen Umständen nicht nur nothwendig, sondern auch so leicht nicht, als man anfangs wohl meinen möchte. Der Satan hat zwei Wege, wodurch er dem Menschen Schaden zu thun bemüht ist. Lebt Jemand in Sicherheit, so sucht er ihn durch falschen Trost darin zu bestärken, seine vorsätzlichen und herrschenden Sünden macht er ihm gering, daß er sie als Schwachheiten ansehen möge, und dabei die Gnade Gottes so groß, als könnte er bei aller seiner Unbußfertigkeit und Bosheit derselben theilhaftig werden. Das bringt ihm den Vortheil, daß ein solcher Mensch auf keine wahre Bekehrung und Sinnesänderung denken kann, ja die selige und weise Ordnung Gottes wohl als Verführung und Ketzerei zu großem Seelenverderben verwegen ausschreit. Wacht hingegen einem andern sein Gewissen auf, daß er sein Sündenelend erkennet, und von der Strafgerechtigkeit Gottes überzeugt wird, so kehrt er seine betrügliche Weise um und macht einem solchen seine Sünden so groß, als überstiegen sie das unendliche Verdienst Christi, damit er ihn beim ersten Anfange der Buße gleich abschrecken, oder doch vom Glauben abhalten und in ein gesetzlich Wesen und Selbstwirken einführen möge. Und zwar diese listigen Anläufe des Bösewichts erfährt ein geängstetes und vom Gesetz gequältes Gewissen nur allzuviel. Alle Schwachheiten werden ihm vorgemalt als Todsünden, und wenn die Fälle und Uebereilungen so oft wiederholt und viel

geworden sind, so gedenkt es wohl, alle Gnade Gottes sei aus und es sei unmöglich, zu einer wahren Kraft im Christenthum zu gelangen. Da sucht denn der Teufel zu erhalten, was er gerne will, nemlich daß man nur allen Vorsatz zu fernerem Kampfe wegwerfen und sich seiner Gewalt ärger als zuvor hingeben soll. Da ist nun die rechte Zeit, mit sich selbst und seinen Fehlern Geduld zu haben, und das noch übrige wenige Vertrauen und Muth nicht noch vollends hinwegzuwerfen.

Es besteht aber freilich diese Geduld nicht darin, daß man seine Fehler und Sünden gering achten, nicht dawider streiten oder nachläßig werden sollte, sondern es soll dieselbe nur wider den andern Abweg verwahren, damit man nicht an der Kraft und Gnade Gottes verzweifle. Nemlich folgende Stücke sind höchstnöthig in Acht zu nehmen: 1) daß man von seinen Gebrechen nicht eigenwillig, weil sie beschwerlich und als ein Kreuz anzusehen sind, eher los sein will, bis Gott die gesegnete Stunde, uns in die Freiheit seines Sohnes hineinzuführen, selbst bestimmt und beschlossen hat; 2) daß man nicht aus Ungeduld des Kampfes müde werde und sich selbst frei zu machen suche. Denn auf andere Weise als durch Christum und lebendigen Glauben des bösen Gewissens los zu werden, ist höchst gefährlich, und führt wieder in die Sicherheit; 3) daß man sich seiner Schwachheiten halber nicht selbst unnöthig quäle, als dürfe man dabei zum Glauben sich nicht erwecken, noch göttlicher Gnade getrösten. Und zwar in diesem letzten ist das vornehmste Stück begriffen, wodurch man aus der Ungeduld und sorglichen Quälen seines Herzens zur wahren Geduld mit sich selbst gelangen kann. Denn wer in allen

beschwerlichen Umständen sein Herz in die Gnade Gottes versenken kann, findet darin Ruhe und volles Genüge.

Es sind aber zwei mächtige Einwürfe, welche das Gewissen einem Menschen mit Schrecken entgegensetzt, der in die freie Gnade aus der Angst und Bekümmerniß wegen seiner Sünden übergehen will. Erstlich kommt ihm vor, daß er's gar zu oft versehe, und seiner Gebrechen und Fälle keine Zahl noch Ende sei. Macht er sich einen neuen Vorsatz, wenn ein Tag nicht ohne viele Schwachheiten zugebracht worden, den folgenden es besser zu machen, und sich sorgfältiger davor in Acht zu nehmen, so muß er wohl erfahren, daß dieser andere noch unglücklicher vollendet sei, und er mehr und gröber, als vorhin, es versehen habe. Und das will ihm denn ganz alle Geduld benehmen, seine Schwachheiten an sich zu tragen, dawider ferner in rechter Ordnung zu kämpfen, und auf die Hülfe und Errettung Gottes zu warten. Der andere Einwurf wird ihm gemacht von seiner Untreue, daß er aus eigener Schuld in den elenden Zustand gerathen sei, und es noch immer versehe. Daher nimmt er denn ein Futter seines Unglaubens und Mißtrauens gegen Gott, schwächt seinen Muth und beladet sein Gewissen mit immer größerer Unruhe.

Wider diese beiden Hindernisse des Glaubens ist nun kein sicherer Mittel, als daß solche Seelen, denen es ein Ernst ist, Gerechtigkeit und Stärke in Christo ihrem Heilande zu erlangen, sich in die unumschränkte Gnade Gottes ganz hinein versenken. Denn gleichwie es eine vollkommene Wahrheit ist, daß nach der heiligen Schrift einem Bußfertigen gar keine Schranken im Zugange zu dieser Gnade gesetzt sind, sondern alles ohne fernere Bedingung sei,

Jes. 61, 1—3, Matth. 11, 28, Röm. 5, 20; also muß er auch ohne alle Einwürfe, Ausnahme und Bedingungen, die sein ungläubig Herz ihm vorstellt, dieselbe annehmen, und das gewiß fassen: Kein Fehler sei so groß und schwer in ihm, der ihn von solchem Blick der Liebe führe. Fordert unser Heiland von Petro, er solle seinem Bruder, der an ihm sündige, wohl siebenzig mal siebenmal des Tages vergeben, so muß gewiß Gott der HErr unzählige Schwachheiten und Gebrechen seinen Kindern vergeben Matth. 18, 21. 22. Wie er selbst diese Vergleichung also anstellt Jes. 55. Denn nachdem im 7. Vers gesagt ist: Bei Gott ist viel Vergebung, so beweiset er dieses selbst in folgenden Worten: Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege; sondern, so viel der Himmel höher ist, denn die Erde, so sind auch meine Wege höher, denn eure Wege, und meine Gedanken, denn eure Gedanken, V. 8. 9. Darin liegt gewiß ein gewaltiger Grund seiner großen und vielen Vergebung.

Was die Treue anlangt, so ist solche freilich bei Kindern Gottes eine nöthige Sache, ja es ist ein Weg, wodurch man immer mehr Gutes an seiner Seele erhalten kann, gleichwie wiederum durch Untreue auch die besten Gaben Gottes können verschwendet werden. Allein man muß für's erste die Treue im Christenthum nur recht verstehen, denn sie bewährt sich in unterschiedenen Stücken. Es giebt eine Treue in Erkenntniß der Sünden, daß man nicht schalkhaft eine Lust entschuldigen und beibehalten will, ferner eine Treue im Glauben, Christum beständig festzubehalten, auch eine Treue in der Heiligung, und zuletzt eine Treue im

Leiden und ernstlichen Kampfe. Seelen nun, die gerne zu Gott kommen wollten, und von Herzen wünschen, ihm redlich zu dienen, unter dem Gesetz aber keine Kraft dazu erlangen können, die müssen nicht schon vornemlich sehen auf die Treue in der Heiligung, ehe sie noch den Glauben errungen haben. Deßwegen müssen sie im Glauben ihre höchste Treue für jetzt beweisen, wie das schön in dem Verse eines Liedes ausgedrückt wird:

Je treuer ich dich in dem Glauben halte,
Je klarer wird dein Licht verklärt,
Und wenn ich dann die frohen Hände falte,
Die Seel' der Liebe Kraft erfährt.
Dann hüpfet sie in Liebestrieb,
Und hat dich, HErr, inständig lieb,
Und gäbe dir wohl tausend Welten,
Die treue Liebe zu vergelten.

Von dieser Glaubenstreue hängt hernach hauptsächlich die Treue in der Heiligung und im Leiden ab. Hiernächst trifft's auch nicht selten zu, daß die, welche am wenigsten vermeinten, treu zu sein, oft treuer in Gottes Augen erfunden werden als die, welche die Einbildung der Treue von sich haben. Wer tief gräbt in Erkenntniß seiner Sünden, kriegt ein zart Gewissen, und kann auch die Sünden nicht gern mit ruhigem Gemüth verdauen, welche andere für ganz geringe Schwachheiten und Kleinigkeiten ansehen. Deßwegen wird ihnen ihr Sündenkoth von den größten bis zu den geringsten Fehlern klärlich vor Augen gestellt, und sie müssen sich Schuld geben und anklagen, auch in den allergeringsten Stücken; ja müssen sich ansehen als die untreusten Menschen des ganzen Erd=

bodens. Der Zustand aber ist gut und der Weg zum Evangelio; nur muß man die Ordnung Gottes nicht verkehren wollen, daß man eher gedächte, treu zu sein in Lieben und Leiden, ehe man im Glaubenskampf Christum mit wahrer Treue umfassen gelernt.

Endlich ist auch wohl zu merken, wie es mit andern Gebrechen und Schwachheiten der Kinder Gottes geht, daß derselben unzählig viele noch immer mit unterlaufen. Eben so verhält sich's gewissermassen auch mit der Treue, daß wohl zuweilen Trägheit und Nachlässigkeit mit unterläuft, daß das Herz dem HErrn Jesu und seinem Gnadeneinflusse nicht zu allen Zeiten recht offen steht, auch die Kraft, so er geschenkt, nicht eifrig genug zum Wachsthum in der Heiligung zu guten Werken und Früchten der Gerechtigkeit angewendet wird; ja daß man wohl gar von Kraft kommt, und wiederum in neue Schwachheit des Geistes verfällt. Davor muß man sich zwar freilich hüten; wenn's aber geschehen, ist nicht Rath, gar liegen zu bleiben, und durch Klagen und Weinen über Untreue sich noch mehr zu entkräften, sondern es muß diese wie andere Sünden im Blute des Lammes getilgt und ausgesöhnt werden, und sodann muß man den Lauf, das Kleinod zu erlangen, desto ernstlicher fortsetzen.

Muthwillige Abfälle von Gott, da ein Mensch nach einer wahren Bekehrung in's Welt- und Sünden-Wesen wieder hineingeht, sind zwar höchst gefährlich, jedoch wäre auch auf solche Weise eine Seele von Gott abgewichen, sie faßt aber wieder den ernsten Vorsatz, sich aufs Neue zu ihm zu wenden, wird über ihren Fall sehr geängstet, und von der Macht des Unglaubens herumgetrieben, so

hat zwar Gott der HErr viele Ursachen, warum er sie empfinden läßt, was solche Fälle und Abweichungen für Herzeleid bringen; dennoch aber muß man deßhalb nicht gar verzweifeln, sondern vielmehr gedenken, wie der Heiland auch Gaben habe empfangen für die Abtrünnigen. Zu welchem Ende auch die Exempel vom David und andern in heiliger Schrift mit aufgezeichnet sind. Also lebendiger Glaube an Christum und gänzliche Versenkung in die unendliche Gnade Gottes macht alles, auch was wir versehen, wieder gut.

Vers 6.

Laß nur dein Herz im Glauben ruh'n,
Wenn dich wird Nacht und Finsterniß bedecken;
Dein Vater wird nichts Schlimmes mit dir thun,
Vor keinem Sturm und Wind darfst du erschrecken.
Ja siehst du endlich ferner keine Spur,
So glaube nur.

In diesem Vers wird der vierte Vortheil, im Evangelio zu leben, und darin fortzugehen, an die Hand gegeben, der darin besteht, daß man den Kampf des Glaubens in den schwersten Umständen und Anfechtungen recht verstehen und üben lerne.

Die Nacht und Finsterniß, wovon hier geredet wird, ist, wenn Gott sein Licht entzieht, und seinen Gnadenschein der Seele hinweg nimmt, daß die freundliche und liebevolle Gestalt des Vaters aus Augen und Herzen verschwindet und Immanuel sich nicht ferner will finden, noch halten lassen. Da ergreift dann die Seele eine schreckensvolle Dunkelheit, und es setzen sich gleichsam Wolken und Nebel vor das Gesicht des Geistes, daß

Gottes Wort nicht haften, noch einigen Troſt und Erquickung geben will. Vielmehr wird Gott dem Herzen ſchrecklich, und ſcheint der Empfindung nach ganz grauſam geworden zu ſein. Die Macht der Sünden und die Laſt des göttlichen Zornes überwältigen die Ruhe des Gewiſſens, und zerſtören deſſelben ſüße und ſelige Zufriedenheit. Und ob man wohl bemüht iſt, nach vorhergewohnter Weiſe es alles auf Chriſti Schultern im Glauben zu werfen, ſo wills doch jetzt nicht liegen bleiben, ſondern über wenig Stunden, ja wohl Augenblicke fällt die Noth wohl mit noch größerm Ungeſtüm und Sturm wieder aufs Herz, und zerrüttet Geiſt, Seel und Gemüthe. Da werden nun die geringſten Schwachheiten, die man bei ſeiner vorigen Freudigkeit entweder nicht erkannt, oder doch im Glauben ſein Gewiſſen bald darüber tröſten konnte, zu Dornen und Pfeilen, die den Geiſt vollends ausſaugen, und das Herz ohne Unterlaß peinlich martern und ſtechen. Wenn dann noch zu dem ſolche Umſtände etwas lange anhalten, ſo machen ſie die Seele dürre und leer, daß ſie in ſich keinen Glauben, Liebe und faſt gar nichts Gutes mehr merkt, ſondern ihr gänzlich Unvermögen und gründlich Verderben lebendig vor Augen ſieht. Da verliert ſich die zuvorgehabte ſelige Freude und Gewiſſensruhe, und verkehrt ſich wohl in eine am Herzen freſſende quälende Traurigkeit. Der Mund wird geſchloſſen, und fließt nicht mehr über von Rühmen und Danken über den Herrlichkeiten und großen Thaten Gottes, die er an der Seele zuvor bewieſen, ſondern ſein Frohlocken wird verwandelt in wehmüthige Klagelieder, und je mehr man an die Seligkeiten voriger

Zeiten und Umstände gedenkt, desto schmerzlicher empfindet man gegenwärtigen Verlust. Und wenn sich da der Mensch zu Tode arbeitete, kommt er doch nicht aus der Anfechtung heraus, sondern er ist gleichsam vermauert, und so lange ihn Gott verschlossen halten will, so lange muß er dulden, tragen und leiden, was sein wunderbarer Rath über ihn versehen hat. Ja es wird wohl je länger je ärger, daß die Noth zu und die Kraft mehr und mehr abnimmt; dergestalt, daß die Seele keine Spur mehr finden, und keinen Schritt gleichsam vor Augen sehen kann, wie ihr zu helfen sei. Da gedenkt sie: Wenn dein Zustand noch einen Tag also fortwähren wird, muß es aus mit dir sein, und wirst in die Hölle versinken müssen; und es geschieht dennoch wohl, daß sie noch gar lange in solcher täglichen Furcht und Kleinmüthigkeit fortwandern muß. Dergleichen Umstände findet man in Davids Psalmen, in Hiob, in den Propheten und Schriften Pauli hin und wieder beschrieben. Hiob 3, 20 bis zu Ende; 6, 4. 11. 12; 7, 3. 4; 12, 14; 19, 11; 30, 21. 26; Ps. 102, 8; Klagl. Jer. 1, 12; 3, 7. 12. 17. 18; 2 Cor. 12, 7—9. Unter denen allen am jämmerlichsten und härtesten ist es, wenn die Seele von Ungeduld, Murren, Haß, Feindschaft und Lästerung wider Gott, als von einem grausamen gewappneten Feinde angefallen und bestürmt wird, ob sie gleich dawider seufzt und streitet.

Wie sich der liebe Gott hierbei verhalte, ist sehr deutlich vorgebildet durch die Historie vom kananäischen Weiblein Matth. 15, 21 ꝛc. Nemlich bei ihrer großen Noth, und vielem Schreien und Bitten schwieg anfangs der Heiland

ganz und gar stille. So machts auch Gott der HErr, wenn Finsterniß und Nacht die Seele bedeckt, und allerlei Sturm und Trübsalswinde über dieselbe hergehen. Er gibt sich dem Herzen nicht zu empfinden, man wird keines Trostes theilhaftig; bittet man gleich viel, so antwortet er nicht, klagt man ihm seine Noth, so hört er's nicht; ja ob man wohl arbeitet und viel kämpft, so scheint's vergeblich zu sein, und man verspürt ganz und gar keine Erleichterung, Beistand noch Hülfe. In seinem Worte will er sich auch nicht finden lassen. Die Seele bleibt bei vieler Lesung und Betrachtung der theuersten Wahrheiten trostlos und durstig. Die herrlichsten Verheißungen sind dem verdeckten Geiste lauter zugesiegelte Räthsel und Gesichter. Kurz, es scheint, Gott sei von der Seele gewichen, sei aus seinem Tempel und ehemaliger Wohnstätte ausgezogen, er sei entschlafen, ja gar gestorben. Aus dieser Verbergung kamen die betrübten Klagen Davids Ps. 77, 8—10: Wird denn der HErr ewiglich zürnen, und keine Gnade mehr erzeigen? Ist's denn ganz und gar aus mit seiner Güte, und hat die Verheißung ein Ende? Hat denn Gott vergessen, gnädig zu sein, und seine Barmherzigkeit vor Zorn verschlossen? Allein Gott stellt sich noch wohl härter, wie auf anhaltendes Bitten der Heiland das kananäische Weib einen Hund nannte, so aller Errettung und Hülfe ganz unwürdig wäre. So macht er's auch mit der Seele, wenn er derselben immer fürchterlicher, schrecklicher und ganz grausam wird, daß es scheint, als habe er sich aufgemacht, nicht zu helfen, sondern gar zu verderben, als wolle er nicht

erretten, sondern ganz in den Tod, die Hölle und Verdammniß führen, und das Garaus mit Einem machen. Da lernt man klagen: Meine Seele ist voll Jammers und mein Leben ist nahe bei der Hölle. Du hast mich in Finsterniß hinunter gelegt, in Finsterniß und in die Tiefe. Dein Grimm drückt mich, und drängest mich mit allen deinen Fluthen. Ich bin elend und ohnmächtig, daß ich so verstoßen bin, ich leide dein Schrecken, daß ich schier verzage Psalm 88. Bei dem allen bleibt es doch dabei: Dein Vater wird nichts schlimmes mit dir thun, vor keinem Sturm und Wind darfst du erschrecken.

Gott hat wahrlich darunter das seligste Spiel, und die weiseste Absicht, nur ist sein Rath und Führung wunderbar, daß die Vernunft und die Sinne sich sehr daran stoßen, aber herrlich führt er's hinaus, welches niemand besser lernt, als der solche Wege erfährt, und das Ende derselben mit Geduld erwartet Jes. 28, 29. Auch legt er die Last, ob sie auch noch so unerträglich zu sein scheint, nie schwerer auf, als die Kräfte des Menschen es leiden, läßt sie auch nicht höher steigen, als man ertragen kann, ja indem er die Trübsal und Anfechtung verhängt, hat er mit derselben schon zugleich den Ausgang beschlossen, daß er gewiß kein Leiden über seine Kinder verhängen würde, wenn nicht unausbleibliche Hülfe und Errettung aus selbigen auf die seligste Weise erfolgen sollte 1 Cor. 10, 13. Also ist bei dergleichen Umständen nichts Besseres zu thun, als zu glauben, und um den Glauben recht treulich zu kämpfen.

Der Glaube, der aus so harten Anfechtungen heraushelfen, auch darin erhalten soll, ist kein Kinderglaube, der nur das fassen will, was er mit Augen sehen und mit Händen greifen kann, und daher nicht über das Gefühl trauen und harren will, sondern es muß die Seele in diesen Umständen ganz ohne Empfindung auf die Gnade, Hülfe und Errettung Gottes bauen. Welches auch allein nur in dieser Schule gelernt wird, daß man anfängt fest zu bleiben und zu glauben, ob man wohl nicht siehet. Und wer das versteht und wohl zu üben trachtet, wird vor vielen andern von Christo selig gepriesen, wenn er spricht: Selig sind, die nicht sehen, und doch glauben Joh. 20, 29. Ja es ist hier nöthig, ganz wider das Gefühl zu glauben, daß, obgleich im Herzen sich nichts als Hölle, Tod, Sünde und Teufel regt, der Glaube dennoch dabei den Himmel, Christum und alle Seligkeit fest hält und faßt. Diese Kunst hat Paulus wohl verstanden und zu üben gewußt, wenn er 2 Cor. 6, 8—10 also schreibt: Durch Ehre und Schande, durch böse Gerüchte und gute Gerüchte, als die Verführer und doch wahrhaftig, als die Unbekannten und doch bekannt; als die Sterbenden, und siehe wir leben; als die Gezüchtigten, und doch nicht ertödtet; als die Traurigen, aber allezeit fröhlich; als die Armen, aber die doch viel reich machen; als die nichts inne haben, und doch alles haben 2 Cor. 12, 10. Darum bin ich guten Muths in Schwachheiten, in Schmachen, in Nöthen, in Verfolgungen, in Aengsten um Christus willen.

Denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark. Das heißt kurz so viel: Wenn ich auf das Sehen und Fühlen merken will, so habe ich von innen und außen Trübsal, Angst, Betrübniß, Schmach, Schwachheit, Leiden, Pein und Tod; allein ich schaue im Glauben auf die unsichtbaren Dinge, die ich in Christo habe, da finde ich Trost, Freude, Schutz, Stärke, Ehre, Herrlichkeit, Heil und ewiges Leben, und das gibt mir guten Muth und unüberwindliche Stärke.

Auf diese Lehre vom Glauben und desselben unterschiedene Stufen gründen sich die verschiedenen Alter im Christenthum, davon Johannes redet 1 Joh. 2, 12—14, daß wer darin wachsen und fortkommen will, muß trachten, im Glauben zuzunehmen, welches Kleinod aber ohne Kampf und Führung Gottes in dunkeln Wegen nicht erlangt wird. Den Kindern schreibt Johannes, daß ihnen ihre Sünden vergeben sind. Denn daran ist ihnen am meisten gelegen, und wenn sie die nicht finden in süßer Liebe Gottes, meinen sie, alles sei verloren, Himmel und Seligkeit sei verschlossen, und Gottes Gnade sei dahin. Auch spricht Johannes zu ihnen: Ihr kennet den Vater, nemlich als einen süßen und freundlichen Abba, aus dessen Herzen sie Milch und Honig saugen. Allein sie kennen den Teufel noch nicht recht. Daher wenn der ihnen das Geringste zu schaffen macht, und neuen Krieg ankündigt, erschrecken sie dergestalt, daß sie alle Liebe des Vaters und seines Trostes dabei vergessen. Die Jünglinge hingegen haben den Bösewicht überwunden, und kennen gelernt, indem sie in der Anfechtung, da Gott sich verborgen, und der Teufel

mit Fluch und Drohungen ihnen heftig zugesetzt, zu den göttlichen Verheißungen ihre Zuflucht genommen, dieselben, ohnerachtet ihres Kampfes und göttlicher Verbergung, im Glauben ergriffen, und dadurch zu Herren über den Teufel geworden, daß sie seinen Schreckuissen kein Gehör geben, und alle feurige Pfeile desselben mit Christi Blut im Glauben auslöschen gelernt. Wobei sie aber auch inne worden, daß man eben so wenig diesem Feinde Gehör geben müsse, wenn er mit Reizungen zur Welt und seiner Fleisches-Freiheit oder Sicherheit zusetzen wolle; indem sonst der Glaube geschwächt werde, daß weder göttlicher Trost, noch Verheißung im Herzen haften könne. Darum sind sie denn stark, und das Wort Gottes bleibet durch den Glauben in ihnen, daß sie weder zur Rechten noch zur Linken von dem heiligen und sichern Glaubenswege abweichen. Die Väter aber kennen den, der von Anfang ist, nemlich aus langer Uebung und tief gegründeter Erfahrung. Sie sind Gott lange Zeit gefolgt, und haben ihm ausgehalten in manchen schweren, langwierigen, harten und hohen Anfechtungen, haben aber allezeit, wenn die Stunde der Prüfung vorbei gewesen, mit Händen gleichsam greifen müssen, daß der liebe Gott unter dem Kreuz sein Herz nicht verändert hat, sondern eben derselbe geblieben, als er sich vorhin in seinem Lichte mit besonderer Liebe und Treue zu erkennen gegeben. Ja daß Gott noch eben der Gott sei, welcher des Abrahams, Isaaks und Jakobs Gott gewesen, und daß er noch eben so weislich, gut und herrlich die Seinen noch heute zu führen wisse. Darum sind sie denn in die Gewohnheit gekommen, daß ihnen

Leid und Freude, Licht und Dunkelheit oder finstere Wege gleichgültig sind, wenn sie nur in Gottes Willen und seliger Führung ruhen können. Denn sie sind gewiß, Gott kann's nicht böse meinen, es geht alles auf Ehre und Kronen hinaus, und die Zeit werde gewiß kommen, da eine fröhliche Ernte auf alles Leiden erfolgen solle. Darum glauben sie wider alles Fühlen, haben ihren Willen ganz in den Tod gegeben, und vergnügen sich an völliger Uebergabe desselben in die treue Vorsorge, Hände und Willen Gottes.

Will man aber rechtschaffen im Glauben zunehmen und wachsen, so ist vor allen Dingen nöthig, das Geheimniß des Kreuzreichs des HErrn Jesu recht einsehen zu lernen. Den Gottlosen ist dasselbe ganz und gar eine Thorheit, es kommt oft vieles darin vor, das auch Kinder Gottes weder mit ihrer Vernunft noch bisherigen Erfahrung, ja wohl mit Gottes Wort selbst nicht füglich zusammen zu reimen wissen.

Deßwegen muß man suchen, in folgenden Wahrheiten fest gegründet, und davon durch lebendige Erfahrung recht überzeugt zu werden. 1) Ohne Kreuz kann ein Mensch unmöglich weder ein Christ werden, noch bleiben. 2) Die Seligkeit und Nutzen des Leidens ist so groß, daß man sich desselben unwerth achten, und so man dessen von Gott gewürdigt wird, sich billig hoch darüber freuen und rühmen soll. 3) Die inwendigen Anfechtungen und Glaubenskämpfe sind zwar empfindlicher und härter, als alles äußere Leiden, aber zu unserer Besserung, Reinigung und Zubereitung auf große unsichtbare Herrlichkeiten um so viel zuträglicher. 4) Das Kreuz, so deine Natur wählt,

bewilligt Gott nicht, sondern er greift dich an bei der liebsten Lust, und wo dir's am wehsten thut; eben darum aber ist's das rechte Kreuz. und ist aufgelegt von Gott. 5) Dein Kampf und Leiden währt bis in den Tod, wechselt mit guten Stunden beständig ab, ja nimmt mit dem Wachsthum deiner Kräfte an Größe zu. Darum sollst du nie den Muth sinken lassen, als widerführe dir etwas Seltsames; sollst aber auch keine Ruhe und Befreiung vom Kampfe dir einbilden, noch wünschen, bis du sagen kannst im letzten Odem: Es ist vollbracht. 6) Gottes Vaterherz bleibet in Leiden und Freuden gegen seine Kinder in Liebe unveränderlich, darum soll dir's nicht verdächtig vorkommen, wenn du gleich etwas anderes fühlst, ja das Leiden selbst mußt du nicht als Zeichen des Zorns, sondern als Wohlthaten und Zeichen seiner treuen und höchsten Liebe achten. 7) Gott ist's aber allein, der Kreuz über seine Kinder verhängt und beschließt, und die Feinde können uns kein Haar vom Haupte ohne seinen Willen rauben. Das wird deinem Herzen großen Frieden geben, wenn du nun auf Gott alleine schaust, und es mit den Nebenursachen nicht blos auszumachen suchst. 8) Deine inwohnende Sünde mußt du lernen ansehen als dein größtes Kreuz, ja als den schädlichsten Feind, der dein Verderben sucht. Deßwegen mußt du zwar in unversöhnlicher Feindschaft dawider beharren, aber auch gewiß glauben, daß Gott sich deiner darüber jammern lasse. Und wenn er dein böses Herz hart angreift, thut er's aus Mitleiden und Liebe, ja du magst dabei wohl froh sein, weil nun deine Erlösung sich naht. 9) Auch selbst deine Vergehungen und Schwachheiten reizen Gott nicht zum Zorn, sondern

er züchtigt dich nur darüber, daß du demüthiger, heiliger und klüger werdest. 10) Gottes Führungen sind wunderbar, und gehen wider die Vernunft, denn sie sollen den Glauben über die Vernunft wirken. Wundere dich demnach nicht, wenn du vieles im Kreuz mit deinen Sinnen, eigner Klugheit und selbst beliebigen Wegen nicht zusammen reimen kannst. 11) Ein anhaltendes Leiden wächst, und drückt je länger je härter. Wenn es aber am höchsten gestiegen, und deinen eignen Rath und Hülfe in Nichts verkehrt hat, daß du nichts zu wissen und zu können vor Augen siehst, so bricht's, und ein lebendiger hervorscheinender Glaube führt dich aus der Wüste in ein süßes und erquickungsvolles Paradies. 12) Sieg im Leiden ist nicht allezeit, wenn das Kreuz hinweg genommen wird, sondern wenn wir Glauben fassen, an Gottes Gnade genug haben, und in der Schwachheit der Kraft Christi uns rühmen lernen, ist eine standhafte und fröhliche Erduldung desselben die edelste Ueberwindung. 13) Aus diesem allen glaube und lerne gewiß, daß du geleitet werdest nach Gottes Rath, daß selbiger wunderbar, aber unausbleiblich ein herrlich und ehrenvolles Ende gewinnen werde. Mehrere dergleichen Geheimnisse des Kreuzes kann man lernen aus den Exempeln der Heiligen in Gottes Wort; und vornehmlich aus eigner Erfahrung, wenn man unter dem Leiden sich recht verhält und zum Siege hindurch kämpft.

Hieraus ist aber zu ersehen, daß der kämpfende Glaube nicht allezeit mit vieler Empfindung, Trost und Freude verknüpft sein kann. Denn wenn das wäre, würde auch das Leiden aufgehoben sein, daß man dessen Kraft und

Schmerz nicht fühlte. Deßwegen muß man lernen zufrieden sein, wenn zuweilen vom Glauben nur noch ein redlich und durstiges Verlangen nach göttlicher Gnade sich spüren läßt, damit ein allgemeiner Haß gegen alle Sünde und ernster Kampf vergesellschaftet ist: wenn man stille und geduldig sein kann, daß man im Glauben ruhe, ja wenn man nur nicht weicht, sondern fest hält und dem Teufel das Feld nicht räumt. Solcher Glaube wird gewiß siegen und herrlich überwinden, obgleich der Kampf schmerzlich fällt, auch die Vernunft immer das Gegentheil prophezeien und überreden will.

Vers 7.

So wird dein Licht aufs neu entstehn
Und wirst dein Heil mit großer Klarheit schauen,
Was du geglaubt, wirst du dann vor dir sehn,
Drum darfst du nur dem frommen Vater trauen.
O Seele, sieh doch, wie ein wahrer Christ
So selig ist.

Hierin folgt der selige Nutzen, den ein Christ hat, wenn er den schönen Kampf des Glaubens und des Evangeliums antritt, und darin sich übt. Nemlich, wenn er wahrhaftig den HErrn fürchtet, dabei aber im Finstern bisher gewandelt, jedoch auf den HErrn gehofft, und sich auf seinen Gott verlassen: Jes. 50, 10, so muß auch selbst aus der Finsterniß das Licht wieder aufgehen und Freude den frommen Herzen Ps. 112, 4; 97, 11. Daß hier Finsterniß nicht Unwissenheit, Blindheit und Verblendung eines Gottlosen, sondern Anfechtung und Verbergung Gottes heiße, ist vorhin schon erklärt worden. Licht hingegen ist überhaupt der Glaube,

der die ganze Seele erleuchtet, besonders aber der selige Zustand eines Kindes Gottes im Genuß der Heilsgüter und überschwänglichen Erkenntniß Jesu Christi.

Wie aber aus der Finsterniß das Licht wieder aufgehe, ist aus folgendem zu begreifen. Die Finsterniß, oder das inwendige Leiden der Seele lehrt das Licht hoch achten, wenn man im Dunkeln tappt, sich allenthalben stößt, und den Geist mit vielem Kummer plagt. Sie erweckt im Herzen Bitterkeit und Haß gegen die Welt und die Geschäfte der Nacht, wenn man nichts als Sünde fühlt, und ihre bittern Früchte in dem erregten Gewissen peinlich erfahren muß. Sie entzündet hingegen Hunger und Durst nach Gott, und inbrünstiges Verlangen nach Christo, der Sonne der Gerechtigkeit, daß man fast alle Augenblick seufzt: Ach wann werd' ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue? Ps. 42, 2. 3. Dieses treibt die Seele zu ernstlichem Kampf, frei zu werden von allen, auch den subtilsten Werken der Finsterniß, und einzudringen in das göttliche Licht, und in die verklärte Herrlichkeit der Auferstehung und Erlösung Jesu Christi. Darum ringt sie unabläßig im Gebet, und lernt mit Begierde acht haben auf das feste prophetische und apostolische Wort, das da scheint in dem dunkeln Orte ihres Herzens 2 Petr. 1, 19. Und da läßt denn Immanuel sich nicht unbezeugt, hört nicht auf, der Seele liebreich an's Herz zu reden, und durch seinen Geist in ihr sein Evangelium zu verklären, bis ihre Gerechtigkeit aufgeht, wie ein Glanz, und ihr Heil entbrennet, wie eine Fackel Jes. 62, 1. Daraus erhellet, wäre keine Finsterniß vorhergegangen, so hätte auch kein Licht erfol-

gen, noch aufgehen können, und ist dieses eine sehr selige Ordnung und Regierung, welche Gott der HErr darin mit seinen Kindern vornimmt. Je höher nun Jemand in den Stufen des Glaubens kommt, desto standhafter wird er in dergleichen Finsterniß ohne Anstoß wandeln können, auch um so viel seliger sich dabei befinden. Wie David redet: Und ob ich schon wanderte im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich Ps. 23, 4. und Micha 7, 8. So ich im Finstern sitze, so ist doch der HErr mein Licht.

Es gibt aber gedachte Finsterniß dem Lichte und glückseligen Zustande eines Christen noch zwei besondere Vortheile und Nutzen.

Fürs erste ist dasselbe nie angenehmer und fröhlicher, als eben zu der Zeit, da es aus der Dunkelheit hervor scheint, und verhält sichs in diesem Wechsel fast so, als zur Frühlingszeit, da der Sonnenschein und die warme Himmelsluft nach überstandnen Wintertagen Seele und Leib erquickt. Das macht, die Seele ist in der Trübsal recht begierig, hungrig und durstig darnach geworden, ihr Geist ist ausgeleert, durch die Verbitterung der Welt, von der Kreaturliebe; es ist ihr das Licht, da es lange nicht geschienen, etwas neues; und da sie gesehen, wie leicht es könne geraubt, wie schwer aber wieder erlangt werden, ist's ihrem Herzen ein desto größerer Schatz, und ihren Augen ein kostbares Kleinod geworden. Das ist schön ausgedrückt Jes. 58, 8. Alsdann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröthe, und deine Besserung wird schnell wachsen, und deine

Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des HErrn wird dich zu sich nehmen, und V. 10: dein Licht wird in der Finsterniß aufgehen, und dein Dunkel wird sein wie der Mittag.

Der andere Nutzen der Finsterniß ist, daß nach überstandenem Leiden das Licht desto reiner und beständiger scheint. Das ist die friedsame Frucht der Gerechtigkeit, die Paulus der Trübsal zuschreibt Hebr. 12, 11. Denn indem dadurch die böse sündliche Natur des Menschen mehr und mehr gebrochen, und von Weltbegierden gereinigt ist; so spiegelt sich alsdann die Gnade Gottes desto lauterer in seiner Seele, und weil die Hindernisse und Gestalt der Sünden durch's Leiden mehr entkräftet worden sind, so kann der Mensch auch in desto größerem Frieden seines Herzens und desto sicherer und beständiger solchen theuren Schatz hernach besitzen. Daher ist oft wenig Traurigkeit ein Samen großer Himmelsfreude, und eine zeither empfundene Unruhe, Kampf und Beängstigung der Seelen, kann Friede und Ruhe dem Geiste zuweg bringen auf viele künftige Jahre. Doch wir wollen noch etwas besonderes betrachten, was in der Seele eines Gläubigen erfahren werde, wenn das Licht nach der Finsterniß aufgeht.

In diesen Worten ist begriffen die überschwängliche Erkenntniß Jesu Christi, da nach der Finsterniß in der Seele des HErrn Klarheit sich spiegelt, und sie zu einem seligen Genuß der Gnadenschätze in lebendigem Glauben gelangt. Was da im Herzen vorgehe, und wie gewaltig die Veränderung sei, wenn das Licht aus der Finsterniß entsteht, erklärt an seinem eigenen

Exempel der König David Pſ. 103, 3 ꝛc. Denn dieſer hat dergleichen Veränderungen ſehr oft erfahren müſſen, und iſt wohl auch dieſer Pſalm auf dergleichen Umſtände gerichtet, da er aus beſchwerlichem Kampf und Anfechtung der Seele iſt errettet worden, wie der gleich vorhergehende Pſalm ſolches erweist.

Das erſte, worin man hier ſein Heil in großer Klarheit ſchaut, iſt die Vergebung der Sünde, wie David am angeführten Ort rühmet, der dir alle deine Sünden vergibt. Vergebung der Sünde iſt ein unausſprechlicher Gnadenſchatz, und das allertheuerſte Kleinod eines Kindes Gottes. Die Welt zwar achtet ſelbige für ganz gering, hält auch nichts für leichter, als einen verſöhnten Gott und Vergebung der Sünden zu erlangen. Allein wer in wahrer Buße, in finſtern Wegen und Anfechtung lebendig erfahren hat, was Sünde ſei, wie ſchrecklich die Gerechtigkeit Gottes und wie brennend und verzehrend im Gewiſſen ſein Zorn empfunden werde, der wird in der Wahrheit allen Geſchmack an Wollüſten verloren haben, und nach nichts mehr ſeufzen und ringen, als nach Vergebung der Sünden. Ja wenn nun dieſes Heil in ſeinem Herzen aufgeht, wird er von ganzem Herzensgrunde mit David auch ausrufen können: Wohl dem, dem die Uebertretungen vergeben ſind, dem die Sünde bedecket iſt. Wohl dem Menſchen, dem der HErr die Miſſethat nicht zurechnet Pſ. 32, 1. 2. Da iſt denn einer Seele zu Muthe, als wäre ihr eine unerträgliche Laſt abgenommen worden, alle Angſt, Furcht und Unruhe des Gewiſſens verſchwindet, und ſie wird in großen Frieden verſenkt, in den ſanften Schooß der

Liebe ihres versöhnten himmlischen Vaters. Dieser Zustand ist ihr wie ein weit geöffnetes Paradies, nachdem sie zuvor durch eine unfruchtbare und trostlose Wüstenei hat wandern müssen. Ja nachdem sie vorhin eine Zeitlang wehmüthig gefleht: Entbinde mich, mein Gott, von allen meinen Banden! kann sie nun freudig und aus lebendiger Erfahrung singen: Wie wohl ist mir, daß ich nunmehr entbunden ꝛc. Zerfließ mein Geist in Jesu Blut und Wunden, und trink nach langem Durst dich satt, ich habe nun die Quelle wieder funden, die Seelen labt, so müd und matt ꝛc. Der Grund dieser Seligkeit aber ist, weil die Seele Christum im Glauben erkennt, in unaussprechlicher Kraft und Klarheit seiner blutigen Wunden. Wenn sie in Christi Versöhnungstod und in die Kräfte seiner Auferstehung im Licht des heil. Geistes einen recht lebendigen Blick hinein thut, kann sie nicht anders denken, als daß alle ihre Sünden, um des süßen Geruchs dieses vollkommenen Opfers willen, ihr von Gott müssen vergeben sein. Ja die Sünden, welche sie vorhin für die größesten gehalten, und darüber mit ihrem Glauben nicht wegkommen konnte, daß sie gemeint, die könnten ihr nicht vergeben werden, auch diese siehet sie jetzt nicht anders an, als ein Tröpflein gegen alle Wasser und Weltmeere des ganzen Erdbodens, wenn sie selbige mit dem unermeßlichen Meere des Blutes und Verdienstes ihres hochgelobten Immanuels und Heilands vergleicht. Auch ihre noch anklebenden Schwachheiten, ob sie wohl dieselben nicht leichtsinnig ansieht, sondern sucht davon täglich gereinigt zu werden, können sie in diesem Lichte von dem süßen Zutrauen, so sie in Christo

zum Vater trägt, nicht abführen. Denn sie weiß, daß Christi Erlösung eine ewige und unveränderliche Gerechtigkeit zuwege gebracht, und daß sie daher allewege neuen Zugang zu Ihm, und tägliche ja augenblickliche Vergebung der Sünden von Ihm zu hoffen habe. Daher sie nicht eine Stunde gerechtfertigt, die andere aber verdammt, heute bekleidet vor Gott und angenehm, morgen aber nackt, bloß und verstoßen sein könne. Denn sie hält das gewiß, daß nichts Verdammliches sei an denen, die da sind in Christo Jesu, die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist Röm. 8, 1. Ja sie erkennt sich in Christo, nicht nur von aller Befleckung, Schuld und Strafe der Sünden im Glauben entbunden, sondern indem sie mit dem Rocke der Gerechtigkeit Jesu Christi angethan ist, achtet sie sich für eine königliche Braut, und wohlgeschmücktes und zubereitetes Weib des Lammes, daß sie sich nicht schämen dürfe, vor Gott zu kommen, in seine hocherhabene Vereinigung, süße und selige Gemeinschaft hineindringen Jes. 61, 10; 57, 15. Wohl dem, dem also die Sünden vergeben sind, und der es so in seinem Herzen, ohne Einbildung, in lebendiger Wahrheit erfahren hat.

So schmeckt aber die Seele in diesem seligen Lichte nicht allein Vergebung der Sünden, sondern sie findet sich auch wahrhaftig entbunden von der Herrschaft der Sünden. Darum sagt David weiter: Und heilet alle deine Gebrechen. In der Finsterniß will die Macht der Sünden dem Menschen gleichsam zu Kopfe wachsen, daß er nichts als Gruben vor sich sieht, da ihn der Satan hinein stürzen will. Das kehrt sich denn ganz

und gar selig um, wenn die Sonne der Gerechtigkeit mit ihrem allmächtigen Glanze wieder in die Seele strahlt. Diese vertreibt die Finsterniß und Nacht, und zerbricht die Kräfte der Sünden. In dem Lichte ihres Heilandes sieht die Seele das Licht des lebendigen Gottes, und wird davon kräftig erleuchtet, alle Herrlichkeit und Ergötzung der Sünden gegen solch überschwängliche Erkenntniß für Schaden zu achten; ja sie wird entzündet, erwärmt und inbrünstig gegen ihn gemacht in heißer Gegenliebe, daß ihr Verlangen, Wunsch und Begierde nun von allem ab auf Gott und Christum gerichtet wird, daß sie sich gedrungen fühlt, gern zu vergessen, was dahinten ist, und sich nur in ihrem Laufe zu strecken nach dem, das vorne ist, nemlich nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung in Christo Jesu.

So lange also der Mensch dieses göttliche Gnadenlicht in seiner Seele sorgfältig bewahrt, und so lang es Gott dem HErrn gefällt, ihm solches scheinen zu lassen, findet und erfährt er sich in solcher Zeit in dem Sohne Gottes recht frei gemacht, dergestalt, daß er, mit den finstern Zeiten verglichen, die Sünde nicht eben empfindlich fühlt, weil sie bei so kräftiger Gegenwart Immanuels gewaltigen Widerstand findet, daß sie ihre peinlichen Fersenstiche nicht so schmerzlich versetzen und anbringen kann. Ja ob sie wohl freilich hier nicht ausgerottet werden kann, sondern sich noch immer regt, auch stetig wider das aufgegangene Licht im Herzen einen wohl verborgenen und boshaften Streit führt, so kann doch der Mensch in Christi Kraft allezeit ohne große Mühe siegen, wenn er nur im Lichte bleibt, sich nicht in die

finstern Wege der Vernunft, des eigenen Wirkens und gesetzlichen Zwangwesens auf's Neue verleiten läßt; auf der andern Seite aber wachet und betet, und vor den subtilen Kräften der Bosheit, einer scheinbaren fleischlichen Freiheit sich sorgfältig hütet. Und das heißt mit Furcht und Zittern schaffen, selig zu werden, wenn man bei Besitzung des unschätzbaren Kleinods der Glaubenskraft in dem irdenen Gefässe des sündlichen Herzens behutsam ist, und auf alles, was vor Augen ist, auf alle Tritte und Schritte und Steine des Anstoßes recht Achtung gibt, damit man nicht durch Nachlässigkeit, unnöthige Aengstlichkeit und mißtrauisches Wesen, auch nicht durch Lust und Einwilligung in die Sünde das Gefäß verderbe, und den edlen Schatz daraus verliere Phil. 2, 12.

Es bleibt also zwar das Christenthum ein beständiger und unverrückter Kampf, jedoch mit dem Unterschiede, daß in den Anfechtungen die Sünde große Macht beweist, und es scheint, als wolle sie herrschen, und die Gnade soll unterliegen. Zu anderer Zeit hingegen beweist die Gnade wiederum sich so gewaltig, daß die Anfälle der Finsterniß dagegen sehr kraftlos, auch nicht so schmerzlich und empfindlich sind, sonderlich weil es jetzt leicht wird, mit den Waffen des Geistes sie bald zu unterdrücken. Dieses giebt nun der Seele unaussprechliche Ruhe. Wer in harten Kämpfen mit Paulo hat ausrufen müssen: Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes, der wird diese Wahrheit sehr wohl begreifen. Die Sünde ist ein jämmerlicher Tyrann über die arme Seele, ihre Lust beunruhigt den Geist mit vielem Kummer und Sorgen, ehe sie nach Wunsch hat voll-

bracht werden können; nach der That aber kriegt die unersättliche Begierde nur noch mehr Hunger und Durst, Unzufriedenheit, ja wohl ein peinlich böses und angstvolles Gewissen. Wer also in Christi Tod die Sünde begraben, und in seiner Auferstehung neues Licht und Leben zur Beherrschung dieses feindseligen Tyrannen überkommen hat, wird sich nicht glücklich, vergnügt und zufrieden genug zu schätzen wissen; und mit David oft und von Herzen anzustimmen bewogen werden: Lobe den HErrn, meine Seele, der da heilet alle deine Gebrechen.

Wer diese zwei Wohlthaten recht betrachtet, und dabei sowohl seinen vergangenen, als gegenwärtigen Zustand in Erwägung zieht, wird ferner fröhlich rühmen müssen: Der dein Leben vom Verderben erlöset. Das geistliche Leben der Seele scheint in der Anfechtung und in dunkeln Wegen in großer Gefahr zu sein, und es würde auch wirklich gar leicht verlöschen und von den Feinden geraubt werden, wenn nicht Gott der HErr mit verborgener Kraft und Händen die Seele erhielte. Denn wenn Dunkelheit und Finsterniß den Geist umzieht, so sind zwei Stücke der Seele besonders schrecklich, wobei sie ihren Tod und Verderben schmerzhaft vor Augen sieht. Das eine ist das Gefühl göttlicher Ungnade und Zorns über die alle Augenblick sich zeigenden Gebrechen; das andere aber die große Schwachheit und Kraftlosigkeit, der Macht der Sünde zu widerstehen, welche Furcht und Bangigkeit wirket, man möchte überwunden und den Feinden zum Raube werden. Wem nun an göttlicher Gnade was gelegen ist, und also kein Theil, als den

lebendigen Gott verlangen und besitzen will, der wird gewiß bei diesen Umständen Etwas dulden müssen; absonderlich wenn er vom Himmel so wohl als von der Hölle bereits etwas Lebendiges vorhin erfahren, und ihm jetzt doch nichts schwerer fällt, als glauben und überwinden. Allein die Hülfe Gottes ist hernach um so viel nachdrücklicher und seliger, wenn sein Licht sich wieder im Herzen offenbart, da man sehen wird, daß Gott eben dadurch die Seele vom Verderben mit errettet habe, daß er ihr Verderben ihr klar vor Augen gestellt, und sie an die Pforten des Todes geführt hat. Da wird sie Gott loben und preisen können aus Jes. 12, 1. Ich danke dir, HErr, daß du zornig bist gewesen über mich, und dein Grimm hat sich gewendet, und tröstet mich wieder. Ja sie wird alsdann mit Paulo sagen lernen: Wenn ich schwach bin, so bin ich stark 2 Cor. 12, 10. Denn wunderbar heißt und handelt der HErr Jesus in Führung seiner Heiligen. Aus dem Zorn bringt Er hervor die Gnade, aus dem Tode das Leben, die Erlösung aus dem Verderben, und den Glauben aus dem Zagen, Freude und Seligkeit aus Betrübniß und Angst, aus der Finsterniß Licht, und aus der Thorheit Weisheit, den größten Reichthum aus der Armuth, und aus der Hölle selbst den Himmel und ewige Herrlichkeit. So ist Christus selbst vorangegangen, und selig ist, wer auch seine Wege und Fußstapfen also erfährt, der wird zu nichte gemacht in eigner Kraft, und erlangt im HErrn seinem Gott Alles in Allem.

Es entsteht demnach aus so mächtigen Glaubenskämpfen und Anfechtungen ein herrlicher Sieg, welches

David durch die Worte ausdrückt: Der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit. Gleichwie nemlich die Kinder Gottes bereits hier auf Erden Erlöſete des HErrn und Ueberwinder ſind, zugleich aber in jener Welt beides noch in rechter Vollkommenheit erſt zu gewarten haben, alſo gibt es auch eine zweifache Art des Sieges und ihrer Krone, nemlich die Krone der Gnaden und ewigen Herrlichkeit. Wenn Immanuel das Leben der Seele aus dem Verderben erlöst, ſo geſchieht ſolches, wenn ſein Gnadenlicht die hungrige Seele wieder durchſtrahlt, und ſeine Liebeskraft im Herzen durch lebendigen Glauben wiederum erfahren wird. Dieſe Gnade Gottes verſetzt den Geiſt aus der Ohnmacht in göttliche Stärke und unüberwindliche Kraft, daß es davon nun heißt: die Sünde kann über ihn nicht herrſchen, weil er nicht unter dem Geſetz, ſondern unter der Gnade iſt Röm. 6, 14. Deßwegen kann mit Recht geſagt werden, daß die Gnade den Menſchen kröne, weil ſie ihn zum Siegesfürſten über Sünde, Tod, Teufel und Welt erhebt. Welches um ſo viel kräftiger ſich offenbart, wenn in ſeinem tiefen Elend und unergründlichen Verderben die Gnade Gottes ſich mächtig beweist, und ihn aus dem Tode gleichſam in's Leben verſetzt, daß er durch die göttliche Barmherzigkeit ſich erlöſet ſiehet aus der Hand ſeiner Feinde, und gedrungen wird, nun ſeinem Heilande zu dienen ohne Furcht ſein Lebenlang in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig iſt Luc. 1, 72—75. Da lernt man auch was das heiße: Der dich krönet mit Barmherzigkeit.

Da geht's denn der Seele nicht anders, als den Iſ-

raeliten, da sie von der Hand der wüthenden Aegypter erlöst, sich durch's rothe Meer durch göttliche Gewalt trocken hindurchgeführt sahen, und fröhliche Loblieder ihrem Gott zu Ehren sangen. Wie denn wirklich auch dieses Lied Mosis ein Vorbild auf das Lied des Lammes gewesen ist. Darum heißt es weiter in unserem Psalm: Der deinen Mund fröhlich macht. In der Noth wird der Seele der Mund geschlossen, weil sie vor Seelendürre nichts herausbringen kann und auch auf ihr Elend inwendig gekehrt wird, daß sie mit Gedanken und verzehrenden Sorgen sich ängstet und plagt; oder doch nichts anderes, als klagensvolle Trauerlieder anzuheben, vermögend ist. Wenn im Gegentheil das wiederum, was bisher beschrieben ist, durch die Sonne der Gnade im Herzen aufzugehen beginnt, so wird Geist und Mund wiederum geöffnet, daß es heißt: Lobe den HErrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen. Lobe den HErrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat Ps. 103, 1. 2. Man kann nun nicht schweigen, daß man nicht verkündigen sollte die Herrlichkeit und die Tugend desjenigen, der Einem so herrlich geholfen, und zu seinem wunderbaren Licht so selig auf's Neue geführt hat. Alle Kräfte der Seele und Gliedmaßen des Leibes wallen jetzt und brennen, überzufließen zum Lobe Gottes, und zwar so, daß die Gnade des Herzens dadurch nicht ausfließt, sondern immer mehr zuquillt und überschwänglich vermehrt wird, daß man fröhlich ist und bleibt im HErrn, und sich allewege in demselben erfreuet.

Und so ist denn der Mensch wieder jung geworden wie ein Adler. An einem andern Orte klagt Da-

vid und spricht: Meine Gestalt ist verfallen vor Trauern und ist alt geworden. Denn ich allenthalben geängstiget werde Ps. 6, 8. Ingleichen: Meine Tage sind vergangen wie ein Rauch, und meine Gebeine sind verbrannt wie ein Brand. Mein Herz ist geschlagen und verdoret wie Gras, daß ich auch vergesse, mein Brod zu essen Ps. 102, 4. 5. Und so ist der Seele zu Muthe, wenn sie aus ihrem Element gekommen sich fühlt. Ihre Seelenkräfte nehmen ab, wie im hohen Alter der Saft eines Menschen verzehret wird, dabei sie sich ganz ohnmächtig und untüchtig, etwas geistlich Gutes zu wirken, fühlt. Ja auch der Leib wird dadurch wohl angegriffen, daß die Gestalt veraltet und ein Abnehmen voriger Munterkeit und natürlicher Lebenskräfte entsteht. Sobald hingegen Gottes Gnade und die Kraft des Evangeliums wiederum offenbar wird, und die Lebenssäfte aus Christi Wunden wieder einfließen, und der Seele mitgetheilt werden, alsdann wird sie wieder auf's Neue belebt. Des Glaubens Licht bricht wiederum hervor, und sie harrt getrost auf den HErrn ihren Gott. Darum kriegt sie neue Kraft, und fähret auf mit Flügeln der Hoffnung und Liebe, wie ein Adler, daß sie laufen kann in den Wegen der Gebote Gottes, ohne müde zu werden, und wandelt, ohne matt zu werden Jes. 40, 31. Und das heißt denn: Was du geglaubet, wirst du vor dir sehen, darum darfst du nur dem frommen Vater trauen. Wie es hier dem David ergangen ist, so erfähret's auch noch jetzt jedwede Seele, die die Prüfung Gottes aushält, und das Vertrauen nicht wegwirft.

Dieser Ausspruch, daß ein wahrer Christ so selig sei, ist ein Geheimniß denen, die in Finsterniß und Schatten des Todes liegen, aber eine unwidersprechlich offenbare Wahrheit bei denen, die in Gottes Wegen auch nur einige Erfahrung haben. Zwar beklagen sich auch Hiob und der Urheber des 73sten Psalms über das Glück der Bösen, und Unglück der Frommen. Allein das thaten sie in großer Anfechtung und Verwirrung der Seele, da sie nicht recht redeten von Gottes Führung, wie es beide hernach selbst bestraft und widerrufen haben Ps. 73, 15 ꝛc. Denn 1) ist selbst das Trauern der Frommen seliger, als alle Weltfreude der Gottlosen. Jenes führet verborgenen Trost und Hoffnung bei sich, daß die Hülfe Gottes doch noch endlich erscheinen werde; diese aber hat Unruhe und ungesättigte Begierden, so die Seele quälen, zu beständigen Gefährten. 2) Anfechtungen und Betrübniß der Gläubigen sind Wege Gottes, die zur Besserung dienen, die Welt bitter, den Himmel süß machen, und zum Leben führen; Weltlüste hingegen sind die breiten Wege der Welt, so den Satan zum Vorgänger haben, und ihr Ende ist der Abgrund des Verderbens. 3) Die Gottlosen mißbrauchen ihr Wohlleben, und bringen dadurch sich dennoch viel und mancherlei Plage über den Hals, dabei sie aber gar keinen wahren Trost weder bei Gott, noch bei der Welt finden. Das Leiden der Frommen aber endigt sich auch oft in dieser Welt noch in unaussprechlichen Seligkeiten, und viel himmlischen Erquickungen, daß man aller Trübsal darüber vergißt, ja das Leiden selbst für die größten Wohlthaten des getreuesten Vaters im Himmel achtet.

4) Das Leben in der Sünde ist ein geistlicher Schlaf, und beständige Trunkenheit, dadurch der Mensch die Bisse seines Gewissens erstickt, und die wahrhaftige Verdammniß, darin er schon wirklich liegt, nicht gewahr wird. Daher er mit verblendeten Augen vom Satan als ein Ochse zur Schlachtbank geführt wird, und erst in der Qual nach dem Tode, wie der reiche Mann, schreckensvoll, aber zu spät erwacht. Dagegen betrügen Kinder Gottes sich nicht, denn sie sind erwacht und Christus hat sie erleuchtet, sie erkennen und preisen die Wege, die Gott sie führt, und wissen, daß sie auf Heil und Segen, ja auf ewige unsichtbare Herrlichkeiten abzielen, wozu auch alles ihr Leiden mitwirken und gereichen muß, daß sie die ewige und über alle Maaßen wichtige Herrlichkeit erlangen, und in immerwährendem Besitze genießen mögen. Demnach ist ein Gläubiger in allen Umständen seliger, als ein Gottloser, denn die wahre Glückseligkeit eines Menschen besteht nicht in äußerlicher Herrlichkeit, Ueberfluß und in irdischem Wohlleben, ja nicht in Kronen, Herrschaften und Königreichen, sondern allein in wahrer Seelenruhe, Frieden des Gewissens, und Freude im hl. Geist, welches seinen Sitz hat im inwendigen Grunde des Herzens, und allein gefunden wird in Gott durch unsern HErrn Jesum Christ.

Vers 8.

Auf, auf, mein Geist! was säumest du,
Dich deinem Gott ganz kindlich zu ergeben?
Geh ein, mein Herz, geneuß die süße Ruh;
Im Frieden sollst du vor dem Vater schweben:
Die Sorg und Last wirf nur getrost und kühn
Allein auf ihn.

Dieser letzte Vers enthält die Anwendung und eine nachdrückliche Ermunterung, in den gnadenvollen evangelischen Geist, und in's kindliche Wesen und Wandel vor Gott recht einzudringen. Es ist dabei vor allen Dingen nöthig, seines Zustandes recht gewiß zu werden.

Wer noch in Unbußfertigkeit und beharrlicher Sicherheit dahin geht, ist freilich dieses großen Schatzes auf keine Weise fähig; und alles, was er auch von Vergebung der Sünde und Gnade Gottes zu glauben vermeint, ist bloße Einbildung und Betrug, keineswegs aber ein wahrhaftiger Genuß und lebendige Kraft dieser verborgenen Gnadengüter. Denn wenn das wäre, würde unmöglich ein solcher Mensch in Sicherheit verbleiben, noch der Sünde hinfort mehr dienen können. Deßwegen ruft Paulus solchen Seelen zu: Wache auf, der du schläfest, und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten Eph. 5, 14. Und das ist ihnen höchstens zu rathen, wollen sie anders dem zukünftigen Zorn entrinnen.

Deßwegen muß allerdings ein Mensch das Gesetz in so fern erfahren, daß er sein tiefes Verderben und gänzliche Ohnmacht lebendig vor Augen sehe, Gottes Ernst über die Sünde daher erkenne, und die höchste Nothwendigkeit der Gerechtigkeit Jesu Christi, nebst eines geheiligten und reinen Herzens daraus ersehe; damit er zu Christo rufen lerne: Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes Röm. 7, 24. Wenn er dann aufrichtig das begehrt, und es ihm ein Ernst ist, so muß er gleich werden dem Kaufmann, der einen verborgenen Schatz im Acker suchte,

und köstliche Perlen kaufte Matth. 13, 44—46. Das ist, er muß nach Christo und seiner Gerechtigkeit sehnlich hungern und dürsten, dieselbe allein und also begehren, daß ihm nichts in der Welt so hoch und theuer in seinen Augen geachtet sei, ja daß er bereit erfunden werde, alles andere zu verläugnen, zu hassen und zu verlassen, um nur dieses Kleinodes und der geheimnißvollen Herrlichkeit theilhaftig zu werden.

Ist dieses, so ist nöthig, daß die Augen des Geistes zur Sonne sich wenden, nichts zu wissen als Jesum Christum den Gekreuzigten, wie nemlich in Ihm erscheine alle Fülle der Gottheit, wie er eine ewige Erlösung erfunden, und alle Sünden der Welt, besonders unsere eigene, in seinem Blute vollkommen getilgt habe. Wie der Vater durch ihn versöhnt sei, und die Seele lieb gewonnen habe in seinem Sohn, wie Er mit allen noch anklebenden Schwachheiten Geduld tragen, das zerstoßene Rohr nicht ganz zerbrechen, noch das glimmende Docht völlig auslöschen wolle. Hieraus muß die Seele einen kindlichen Geist schöpfen, allen Kummer, Sorge und Last in seine Wunden versenken, von der Abscheulichkeit ihrer Sünden absehen, und in die süße Ruhe und Frieden des Gewissens eindringen. Und das alles mit stillem Geist, ohne viel Disputirens mit den aufsteigenden Begierden, daß wenn sich auch nicht gleich die Stürme legen wollen, man nur mit Geduld darüber hinsieht, und in der Glaubensberuhigung sich über alles hinüber mit Christo auf seinen Stuhl setzt. Da wird dann schon zu rechter Zeit die Gerechtigkeit Immanuels wie ein Glanz aufgehen, und sein Heil wie eine Fackel entbrennen.

Inzwischen ist auch immer noch dieses dabei wohl in Acht zu nehmen, daß der evangelische Glaubensweg und Erkenntniß Christi ein Geheimniß sei, zwar hauptsächlich den Sichern und Gesetzheiligen, aber auch den Frommen, was den völligen Grad anbelangt, noch immer gewissermaßen verbleibe. Das soll dienen, diese Gnade als den höchsten Schatz recht theuer zu halten, wozu so wenige in rechter Kraft gelangen 1 Kor. 2, 7 ꝛc.

Weil aber auch die, denen etwas davon geoffenbart ist, noch das wenigste davon recht durchschaut, und nur ganz wenige Tropfen aus diesem unerschöpflichen Liebes- und Wollusts-Meer gekostet haben; so soll im Genuß ihr Durst noch mehr entzündet, und durch den Vorschmack der Ewigkeit ihr Ernst geschärft werden, zu kämpfen den guten Kampf des Glaubens, und zu ergreifen das ewige Leben 1 Tim. 6, 12. Dieser Glaubenskampf heißt, mit unverwandtem Angesicht aufsehen auf Jesum und seine Gnade, dieselbe unabläßig ergreifen, alle Gebrechen und Elend in ihm zu zernichten, Friede und Freude aus ihm zu saugen, seinen Beruf und Erwählung, Kindschaft und Erbschaft des ewigen Lebens in ihm fest und unbeweglich zu machen, und daher endlich alle Kraft zu völligerem Glauben, zum Leiden und heiligen Leben herzunehmen, um den Lauf seines Christenthums ferner gesegnet fortzusetzen. Wer also den HErrn Jesum seine Zuversicht sein läßt, der wird sein wie ein Baum am Wasser gepflanzet, und am Bach gewurzelt. Denn ob gleich eine Hitze kommt, fürchtet er sich doch nicht, sondern seine Blätter bleiben grüne und

sorget nicht, wenn ein dürres Jahr kommt, sondern er bringt ohne Aufhören Früchte Jer. 17, 8. Und so wird sein Leben eine Saatzeit sein, wovon er ewige Früchte der Herrlichkeit in jenem Leben dereinst einerndten wird; darauf er sich freuen und fröhlich sein kann, auch vornemlich am Ende seiner Tage, und mit Paulo rühmen: Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten. Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit 2 Tim. 4, 7. 8. Das verleihe uns Jesus Christus, nebst allen, die seine Erscheinung lieb haben.

Im gleichen Verlag sind in letzter Zeit neu oder in neuer Auflage erschienen:

Arnold, Inspector der Taubstummen-Anstalt in Riehen, Christliche Lehre für Unmündige. 8°. $7^1/_2$ Bogen br. 21 kr. — 75 ctm.

Habermann, Christliche Morgen- und Abend-Gebete auf alle Tage in der Woche. Sammt schönen Beicht-, Communion- und andern Gebeten, wie auch Morgen-, Abend- und andern neuen Liedern. 200 S. 32° schwarz cart. mit Titel. 12 kr. — 40 ctm.

Hedinger, Das Neue Testament, mit ausführlichen Capitelüberschriften, Auslegungen der schwersten Stellen und Capitel-Nutzanwendungen 2 Bde. gr. 8° 72 Bgn. br. fl. 3. — Fr. 6. 50.

Hofer, Pilgerharfe, oder christlicher Glaube in 135 Liedern für gemischten Chor. Herausgegeben von Freunden im Aargau. 256 S. 36 kr. Fr. 1. 30.

Krummacher, Eins ist Noth. 2. Aufl. (unter der Presse) — 3 kr. — 10 ctm.

Nebelin, Der große Versöhnungs-Tag. Zum heilsamen Gebrauch des Leidens und Sterbens unsers HErrn Jesu Christi. Auf die 24 Stunden eines jeglichen Tages angewendet. 4. Auflage. 168 S. 8°. br. 30 kr. — Fr. 1. 10.

Nimser, Benedict, Durch Nacht zum Licht. 8°. geh. $5^1/_2$ Bogen 12 kr. 45 ctm.

Tractate aus Süddeutschland. Nr. 1. Ueber Gemeinschafts-Ordnung. 20 S. 12°. geh. in Umschl. 4 kr. — 15 ctm.

Nr. 2. Proben der Schrifterkenntniß der Beata Sturmin. baar 3½ kr. — 12 ctm.

Die Treue im Kleinen und ihr großer Segen. Dargestellt im Lebensgange des Johann Martin Stanger in Wilhelmsdorf. 2. Aufl. 72 S. 8°. geh. — 12 kr. — 35 ctm.

Verführung und Rettung. Eine wahre Erzählung. 2. Aufl. br. 3 kr. — 10 ctm.

Zeller, Ueber Kleinkinderpflege. Eine kurze Anleitung für Mütter, Kinderwärterinnen und Kleinkinder-Erzieher. 48 S. kl. 8°. geh. in Umschlag. — 5 kr. — 17 ctm.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Buchbinderei R. Ortmayer

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zimmermann, Johann Liborius

Die überschwängliche Erkenntniss Jesu Christi, als der richtige, leichte und selige Weg zu einer wahren Kraft im Christenthum Von Johann Liborius Zimmermann

Basel 1864

Asc. 5474 l
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10269813-4